

Neue

Wirtschlicher Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Central-Kranken- und Sterbe-(Buschhuf-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Er scheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.
Post-Nummer: 4516.

Herausgeber: W. Gramm in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: W. Pfannkuch, Hamburg;
für die Expedition: Alb. Hölke, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Inserate f. d. dreispalt. Petitzeile od. deren Raum 30 S.
Bereinsbekanntmachungen 15 S., Versammlungs-Anzeigen
und Stellenvermittlungen 10 S. pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Unsere heutige Beilage

Ist die Fortsetzung der einfachen Schlafzimmereinrichtung und enthält folgende Gegenstände: Zweithürigen Schrank (Ansicht und Höhenchnitt), Kinderbettstelle, Kinderlehnstuhl und einen Handtuchhalter zum Stellen. Was bereits in der Beschreibung der letzten Zeichnung des Schlafzimmers gesagt wurde, gilt auch, was Farbe und Ausführung anbelangt, für die als Fortsetzung eben angeführten Gegenstände. Weiches, astreines Holz, entweder naturgeölt oder leicht gebeizt. Die Fäden und einzelne Gesimse etwas dunkler gehalten. Zu bemerken sei noch, daß der Schrank zum Auseinandernehmen eingerichtet werden muß, da bei einem etwaigen Umzug bei zum Theil schmalen Treppen der Transport ein bequemer ist. Auch ist diese Bauart solider, da hierbei Gelegenheit geboten ist, die Gesimse auf Langholz aufzuleimen, da Sockel und Kranz aus zusammengezinkten Jargen bestehen, die mittelst Dübel mit den Seiten und Rückwand verbunden sind; letztere muß einen Rahmen für sich bilden und wird in den Falz der Seiten eingeschraubt. Zusammengehalten wird das Ganze mittelst Keilverschluß oder eisernen Schrauben mit Lappen, wovon letzterer Beschlag in jeder Eisenhandlung zu haben ist. Die Thüren sind mittelst Scharnierbändern angeschlagen. Die Tiefe des Schrankes muß mindestens 0,56 Meter sein. Bei den übrigen Gegenständen wird eine nähere Erläuterung überflüssig sein, da dieselben ja allgemein bekannt und das Wissenswerthe aus der Zeichnung ersichtlich ist.

Die Redaktion.

Die Saison.

Wir befinden uns inmitten der sogenannten Hochsaison. Was geht uns die Saison an? wird der Arbeiter mit Recht fragen. Was haben wir, die in der Tretmühle des täglichen Einerleis Stehenden davon, zu wissen, was Saison oder Hochsaison ist? Ist letztere doch nur ein bestimmter Abschnitt im Dasein Derer, deren ganze Lebensdauer eine ununterbrochene Kette des Schlaraffenlebens darstellt, und die sich den Teufel um Diejenigen scheeren, aus deren schaffender Thätigkeit sie die Mittel schöpfen, um von einer Zerstreung zur anderen übergehen, von einem Vergnügen zum anderen eilen zu können. Und doch hat eine solche Betrachtung einen hohen sozialpolitischen Werth. Sie zeigt den ungeheuren Kontrast, den eine widersinnige Arbeitsform unter den Menschen aufgethürmt hat. Sie offenbart den Zeitgenossen in drastischer Deutlichkeit, wie diese unsinnige Arbeitsform die Ursache ist, daß eine kleine Minderheit der Menschen darum in den ausgesüchteten Genüssen des Lebens schwelgen kann, weil die übergroße Mehrzahl des Menschengeschlechts kaum das zur Fristung des Lebens Nothwendige hat. Die Verbreitung dieser Erkenntniß trägt zur Erstarkung des Klassenbewußtseins bei, und letzteres ist so überaus nöthig, soll die Aussicht auf Erringung der Gleichberechtigung alles dessen, was Menschenantlitz trägt, nicht in hoffnungslose Ferne gerückt werden.

Der Werth der Betrachtung liegt noch auf einer anderen Seite. Die Ausnützung der Saison ist das

Anerkenntniß seitens der bürgerlichen Gesellschaft, daß die menschliche Natur, soll sie nicht abstumpfen und versauern, sondern elastisch bleiben, ihre Spannkraft behalten, sich harmonisch entwickeln, nicht ununterbrochen Jahr aus Jahr ein in das Joch des Alltagslebens eingesperrt werden darf. Die Aus- und Benützung der Saison ist denn auch auf Alle übertragen, die irgendwie als Stützen der bürgerlichen Gesellschaft gelten. Die Saison ist so recht eine Einrichtung des Klassenstaates, die Ausnützung derselben Privileg der besitzenden Klassen und der mit ihnen durch Klasseninteresse verbundenen Stände. Auch von Letzteren giebt es ja Tausende, die sonst Jahr aus Jahr ein an den engen Kreis ihrer Berufsthätigkeit gebannt sind. Feuer aber schüttelt Alles, was den Klassenstaat repräsentirt, und was an demselben herumkramelt und baumelt, den Staub von den Pantoffeln und eilt als Opfer der Saison in das Bad oder mindestens in die Sommerfrische.

Sehen wir uns die Pläneure der Saison etwas genauer an. Die eigentlichen oberen Zehntausend sind die Tonangebenden. Sie bilden das Publikum der Salons und Schlafwagen der Expresszüge und der Salons der Schnelldampfer. Es giebt Flecken Erde, die ausschließlich zur Zeit von ihnen und ihren dienstbaren Geistern bevölkert werden, Badeorte, die nur der Crème der Gesellschaft zugänglich sind. Fast alle diese den oberen Zehntausend Angehörigen haben an ihrem Domizil alle Genüsse des Lebens zur Verfügung stehen, meist wohl noch in bequemerer und gefälligerer Form, als in den sogenannten von der Saison vorgezeichneten Erholungsorten. Und wovon erholen sich die oberen Zehntausend? Von den zum Uebermaß genossenen Genüssen des gesellschaftlichen Lebens der Heimath. Sie wollen ausruhen von den Ballen und Festen der vorausgegangenen Monate; sie wollen sich stärken, um die Strapazen der Bälle und Feste der kommenden Monate wieder ertragen zu können, ohne der Blasirtheit zu verfallen.

Der Blasirtheit verfallen? Was ist das? Ja, glücklicherweise ist das eine Krankheit, die dem arbeitenden, dem schaffenden Volke fremd ist. Die Opfer dieser Krankheit, die bis zum Wahnsinn ausarten kann und leicht zum Selbstmord treibt, rekrutiren sich ausschließlich aus den oberen Zehntausend. Die Blasirtheit ist der Ausdruck einer fixen Idee, von welcher Viele den oberen Zehntausend Angehörige befallen sind; indem sie glauben, ihr Lebenszweck sei, die Genüsse des Lebens in vollen Zügen, unbekümmert um das Schicksal ihrer Mitmenschen, zu genießen. Werden solche Personen zum Genuß unfähig oder bietet ihnen derselbe keine Abwechslung mehr, so verfallen sie einem Nynismus, der ihnen das Leben werthlos erscheinen läßt, sie werden von Langerweile geplagt, die sie zu Quälgeistern ihrer Umgebung macht und ihnen vielfach das Giftfläschchen oder den Revolver in die Hand drückt.

Auch dieses ist eine Schattenseite an dem von den kapitalistischen Prahlhäusern als so vortrefflich geschilderten Bilde der bürgerlichen Gesellschaft. Diese Schattenseite zeigt die Versündigung an der menschlichen Natur, die nur dann harmonisch ausgebildet und geartet sein kann, wenn Arbeit, Erholung und Genuß in richtiger Wechselbeziehung zu einander stehen, das Eine aus dem Anderen hervorgeht. Jede Einseitig-

keit, wie hier angezogen, der Genuß, der sich in raffinirter Weise steigert, führt ebenso zur Verklumpung des Charakters, als wie das hoffnungslose Elend und die Ausichtslosigkeit, sich aus eigener Kraft den Fesseln der Armuth zu entwenden. Hätten wir uns die Einfachheit des kindlichen Gemüths bewahrt, so würden wir die Blasirtheit, die Geißel des Reichthums, als die gerechte Strafe für die Verpulverung des mühseligen Erwerbs, der Dividendeneinsackerei und der Kuponabschneidererei bezeichnen.

Die oberen Zehntausend sind es aber auch, die als die Besitzer der Arbeitsmittel darüber uneingeschränkt verfügen, welches Maß von Lebensgenuß ihren Mitmenschen zustehen soll. Da nun bei der großen Mehrzahl der Menschen von Lebensgenuß nicht die Rede sein kann, war es von je das Bestreben der Besitzer der Arbeitsmittel, den Besitzern den Zusammenhang zwischen der Armuth der Massen und dem Reichthum der Wenigen zu verschleiern. Es könnte auch den Besitzern einmal einfallen, ihre Köpfe zu zählen. Deshalb waren die oberen Zehntausend stets darauf bedacht, ihre Klasse zahlreicher erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit ist. Sie erreichte seither ihre Absicht damit, daß sie mit ihren Interessen Verbundenen die Verpflichtung auferlegte, die Lebensgewohnheiten der besitzenden Klassen wenigstens äußerlich nachzuahmen.

Zu diesen Verpflichteten gehören Alle die in höheren Stellungen, im öffentlichen und privaten Dienst Beschäftigten. Je nach Rang und Stellung ist der jährliche Urlaub bemessen. Wer wollte ihnen allen nicht die Ruhe und Erholung von den Berufsgeschäften gönnen? Nur wäre zu wünschen, daß die viel geplagten Altknienwürmer, die in den Bureaus und Kanzleien als Bogenschreiber den Altknienstaub zu schlucken haben, die gleiche auskömmliche Vergünstigung genießen.

Doch auch die Chefs sind mitunter nicht auf Rosen gebettet. Als den „gebildeten“ Klassen zugehörig, sind sie von den „Besitzenden“ mit ihrem Schicksale, Freuden und Leiden liirt worden. Wir lesen immer, wenn sich unsere Gegner aufspielen, von den „besitzenden und gebildeten“ Klassen. Die gebildeten Klassen sind verpflichtet, die Lebensgewohnheiten der besitzenden Klassen, wenn nicht mitzumachen, so doch nachzuahmen. Die Mode terrorisirt auch auf diesem Gebiete die Menschen. So schwer es manchem Gebildeten vielleicht auch fällt, er muß der Saison ihren Tribut zahlen. Ist der Gebildete verständig, so zieht er die bescheidene Sommerfrische, die ihm wirklich Erholung und Stärkung bringt, dem aufregenden Aufenthalt in einem Modebade vor. Ist er aber angesteckt von der Geistesrichtung der oberen Zehntausend, huldigt er ihren Gepflogenheiten, so lesen wir dann von zerrütteten Vermögensverhältnissen, und wo diese nicht mehr zu zerrütten sind, von Defraudationen anvertrauter Gelder, eine Erscheinung, die in letzter Zeit geradezu einen epidemischen Charakter angenommen hat. Den wahrhaft Gebildeten, den Einsichtigen unter denselben muß die gleichnerische Dünne, in welche die bürgerliche Gesellschaft eingehüllt ist, anwidern. Die Ueberzeugung bricht sich denn auch sehr viel Bahn, daß es so nicht mehr lange fortgehen kann. Der Grund, auf dem die bürgerliche

Gesellschaft ruht, und den sie glaubt so fest fundam-
mentirt zu haben, klappt hin und wieder, zeigt tiefe
Risse, die, statt sich zu schließen, sich zu bedrohlichen
Abgründen erweitern.

Wir haben nun gesehen, daß die besitzenden und
gebildeten Klassen es als eine Nothwendigkeit ansehen,
daß in die Eintönigkeit des Lebens, soll es lebens-
werth erscheinen, Abwechslung gebracht werden muß.
Wäre es nun aber nicht gerecht und billig, auch denen,
die unter der monotonen, den Geist völlig abstumpfenden
industriellen Arbeit ihre Lebenszeit vertrauern müssen,
Erholung, Kräftigung und Gesundung an Körper und
Geist zu gönnen? Wäre es nicht doppelt gerecht und
billig, den Arbeitern Ruhe, Erholung und Kräftigung
zu gönnen? Sind sie es doch, die alle Reichthümer
schaffen, durch deren Thätigkeit die besitzenden Klassen
erst die Reichthumsaufhäufung vollziehen und dadurch
dem Lebensgenuß fröhnen können.

Doch es ist ein alter Erfahrungssatz: Je schwerer
und je länger der Arbeiter schafft, desto schlechter wird
er entlohnt und geachtet und von ihm verlangt, noch
länger und schwerer, bis zur Erschöpfung, zu arbeiten.

Hat der Arbeiter auch seine Saison? O ja, er hat
auch seine Saison. Eine Saison der vermehrten
Sorge, Noth und Plage; die stetige Angst, durch den
Mangel an Arbeitsgelegenheit hervorgerufen, vergällt
ihm jede Lebensfreude. Sonst trat die Saison des
Arbeiters gewöhnlich erst mit dem Eintritt der rauhen
Witterung für die Bauberufe, für die anderen nach
Weihnachten ein. Jetzt dauert die Saison des Arbeits-
mangels das ganze Jahr hindurch, und bezeichnend
für die herrliche Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft
ist es, daß diejenigen, die ihr Lebenlang noch kein
Glied bei der Gütererzeugung gerührt haben, das
ganze Jahr hindurch herrlich und in Freuden leben
können, während diejenigen, die alle Güter erzeugt
haben, nicht einen Tag ohne Arbeitsleistung zu leben
vermögen, sondern der Verzweiflung nahe gebracht
werden, wenn sie eine Zeitlang von der Arbeit aus-
geschlossen bleiben.

Dieses Paradoxum, welches uns die bürgerliche
Gesellschaft vorführt, sei uns Ansporn, unablässig für
die Aufklärung und Organisation der Massen zu
wirken. Wären die Arbeiter in dem Maße von ihrer
Stärke in Folge treuen, festen Zusammenhaltens über-
zeugt, als die besitzenden Klassen die Einigkeit derselben
fürchten, so würde die Arbeit derart entlohnt, daß sie
jedem Freude und Lebensgenuß gewährt. Daß dem
heute noch nicht so ist, daß die genießenden Müßig-
gänger nicht zu arbeiten brauchen und von einer
Saison des Vergnügens in die andere fallen, ver-
danken sie nur dem Unverstand der Massen!

**Die Formen der Assoziation und ihre praktische
Anwendung von Handwerkern und Arbeitern.**

Mit dem Einzuge des Industrialismus mußten alle
die den Gewerbebetrieb einengenden Fesseln fallen. In
erster Linie war es die Gewerbefreiheit und die Frei-
zügigkeit, welcher die Großproduktion als Lebensboden
bedurfte. Die Ausübung eines Gewerbes wurde von
der Vorbedingung der ordnungsmäßigen Erlernung
und einer mehrjährigen Ausübung als Geselle befreit.
Denn was man dem Kapitalismus im Großbetriebe
zugestand, mußte man der Parität halber auch auf
das Handwerk übertragen. Durfte ein mit zureichendem
Kapital ausgerüsteter Arbeiter von zwanzig und noch
mehr der verschiedensten Berufe angehörig beschäftigt
sein, so konnte man einem eben solchen, der sich darauf be-
schränken wollte, nur Arbeiter eines Berufes auszu-
bilden, doch solches nicht verbieten. Ebenso konnte
auch die Zahl der Beschäftigten nicht von Einfluß auf
Erlaubniß oder Verbot der Ausübung aufrrecht er-
halten werden. So mußte konsequenter Weise die Ge-
werbefreiheit eine starke Vermehrung der handwerks-
mäßigen Betriebe herbeiführen. Das „Selbstständig-
machen“ war für Viele eine verlockende Aussicht, die
noch dadurch gesteigert wurde, daß mit der Einführung
der Großproduktion sich eine bedeutend vermehrte
Arbeitsgelegenheit durch die Bauausführung und Ein-
richtung der Fabrikanlagen bot.

Strig wäre es anzunehmen, die bürgerliche Gesell-
schaft in ihrer Entwicklung zur Großproduktion hätte
die Freizügigkeit der Arbeiter verließen, um denselben
ein größeres Maß der Bewegungsfreiheit zu sichern.
Der Großproduktion kam es darauf an, brauchbare
Arbeiter in ausreichender Menge leicht und ohne
Schwierigkeiten nach den Arten der Verwendung dirigieren
zu können. Die Bedingungen bei der Auswahl der
Letzteren waren verschiedener Natur. Die Wirkung
der Freizügigkeit auf die handwerksmäßigen Betriebe
äußerte sich dergestalt, daß die Zahl der in den Städten
konzentrierten Handwerker durch das Auströmen ihrer
Kollegen vom platten Lande erheblich vermehrt wurde,

und daß ihnen auch durch die Konkurrenz vom Lande
aus eine lästige Mitbewerberschaft erwuchs. Schon in
den fünfziger Jahren machten sich die Wirkungen der
Großproduktion nach ihrer schädigenden Seite hin auf
die Lage des Handwerker- und des Arbeiterstandes
äußerst fühlbar. Die Folge davon war, daß sich auch
die ersten Regungen der proletarischen Bewegung
geltend machten.

Politisch war der Industrialismus gezwungen,
liberal aufzutreten. Den Konservativen das Gegen-
gewicht zu halten, sah sich der Liberalismus genöthigt,
sich die Gefolgschaft der Handwerker und Arbeiter zu
sichern. Die Letzteren durchschauten am ersten, daß
sie die Genasführten waren, daß sie unter der privat-
kapitalistischen Produktion nur als Ausbeutungsobjekte
in Betracht kamen, und entwickelten sich zu Sozial-
demokraten. Die Ersteren fühlten zwar am eigenen
Leibe, daß sie von Jahr zu Jahr weniger im Stande
seien, ihrer Verarmung Widerstand zu leisten, in ihrer
Verblendung aber, sich über die wahren Ursachen des
Niedergangs des Handwerks Rechenschaft geben zu
können, sind die Kurzsichtigen wieder in das Extrem
der Rückwärtskonzentration gefallen und suchen durch
Erringung von Privilegien und Maßnahmen der bru-
talen Unterdrückung sich die lästige Konkurrenz vom
Halse zu halten. Ihre Widerstandsfähigkeit ist ge-
brochen, wovon ihre antisemitischen Rodomontaden
Kunde geben. Um den in kurzen Strichen gezeichneten
Entwicklungsgang der Arbeiterbewegung und die Hand-
werkerfrage aufzuhalten bez. Beide, Arbeiter und Hand-
werker, im liberalen Lager festzuhalten, erfand man
das Schlagwort von den „neuen Formen der neuen
Zeit.“ Und worin bestanden und bestehen noch heute
die neuen Formen, von deren Einwirkung man sowohl
den Handwerkern, als wie den Arbeitern Wunderdinge
versprach? Sie bestanden und bestehen noch heute in
der praktischen Anwendung der Assoziation. Daß die
praktische Anwendung der Assoziationsidee nicht hin-
und wieder Vortheile böte, haben wir noch niemals
widerstritten; was wir aber widerstreiten, das ist, daß
man mit den Assoziationsformen glaubt die Wünschel-
ruthe zu besitzen, die Verflückung der Mittelschichten
und die Verelendung der Arbeiterklasse aufhalten zu
können.

Dadurch, daß die Assoziationsidee vielgestaltig ist,
mehrere Zwecken dienlich gemacht werden kann,
glaubte man das Volk über die Tragweite derselben
um so besser täuschen zu können. Die Assoziations-
idee kann ebenso der Waarenerzeugung, als auch dem
Waarenvertrieb unterlegt werden. Die dritte Form ist
die Aufbringung der Mittel, als wie auch die Be-
schaffung der Rohmaterialien zum Zwecke der Güter-
erzeugung, zum Theil jedoch unabhängig von dieser
betrieben

Den Handwerkern redete man vor, die Assoziation
sei die Form der Vereinigung der Zukunft, welche die
Stelle der Kunst, der Innung einzunehmen habe und
befähige, den Konkurrenzkampf mit der Großproduktion
erfolgreich aufzunehmen. Die Gaukelei wurde so weit
getrieben, daß man den Handwerkern vorschwindelte,
der Assoziationsbetrieb sei nur eine andere Form des
Großbetriebs. Der Unterschied bestehe nur darin, daß
hier der Besitzer eine Person, dort eine Mehrheit sei.
Es dürfte auf den ersten Blick einleuchten, daß das
Raffinement der Täuschung ein berechnendes war, indem
man eine weitere Entwicklungsform des Kapitalismus,
die Aktiengesellschaft, der Produktivgenossenschaft zu
unterschieden suchte.

Heute wird die Unterstellung, den Handwerkern
könne mit der Bildung von Produktivgenossenschaften
geholfen werden, von diesen selbst entschieden von der
Hand gewiesen. Die Erfahrungen, welche Mitglieder,
ein und derselben Innung angehörig, bei Submissions-
verbindungen gemacht haben, sind so niederschlagender
Natur, daß an die Pflege des Gemeintheiles, der für
jede Assoziation Vorbedingung ist, innerhalb der Hand-
werkerkreise nicht gedacht werden kann. Dem kapital-
kräftigeren „Meister“ fällt es gar nicht ein, durch
Unterstützung seines minder gut situirten Kollegen einen
Mitkonkurrenten zu erhalten. Im Gegentheil, er wird
sich freuen, dazu mit beitragen zu können, den lästigen
Schlucker baldigst in der Proletarierarmee verschwinden
zu lassen.

Daß ministerielle oder staatssekretarische Rathschläge
und Unterweisungen die Handwerker in ihrer ab-
lehrenden Haltung gegenüber den Produktivassoziationen
nicht wandeln machen konnten, spricht mehr wie jede
Kritik für, oder wenn man will, gegen den Werth der
Produktivgenossenschaften. Damit, daß die Kreise,
welche man mit der Produktivgenossenschaft vornehmlich
seitzuhalten beabsichtigte, sich so ablehnend verhielten,
fiel auch die andere Form der Assoziationsidee, soweit
Kohlfloss- und Verkaufvereinigungen dabei in Betracht

kamen. Die einzige Form der Assoziation, welche be-
stehen konnte, weil sie den Bedürfnissen der bürger-
lichen Gesellschaft in ihrem vorgeschrittenen Stadium
entsprach, waren oder sind die Kreditvereine. Die
einzigsten belang- und umfangreicheren Produktiv-
genossenschaften sind von Arbeitern gegründet, von
und für dieselben betrieben. Hierdurch ist aber auch
das Gebiet derselben schon natürlich begrenzt. Nicht
jede Arbeiterkategorie ist im Stande, assoziationsmäßig
zu produzieren. Es können nur solche Berufe in
Betracht kommen, welche Massenartikel des täglichen
Verbrauchs produzieren. Vornehmlich würden also die
Nahrungs- und Genussmittel-, sowie die Bekleidungs-
industrie in Betracht kommen. Und auch diese wiederum
nur aus solchen Anlässen, welche die Unterstützung
der gesammten Arbeiterklasse rechtfertigen.

Diese Anlässe waren seither ausschließlich die
Unterstützungspflicht gegen die vom Unternehmertum
in Acht und Bann gethanen Teilnehmer an Aus-
ständen, insbesondere großen Ausständen. Die Nach-
sucht und Verfolgungswuth der Unternehmer waren
der beste Leim, die Arbeiter zur Abwehr fest zu ver-
binden. Die Produktivgenossenschaften der Arbeiter
sind eine glückliche Verbindung der Waffen der Kon-
kurrenz und des Boykotts. Sie treffen die Unter-
nehmer auf ihrer seither unbestrittenen Domäne. Wir
betonen aber nochmals, daß sie gerade dieserhalb nur
von einzelnen Berufen und auch dann nur in dem
Falle ausführbar sind, wenn sie sich der Unterstützung
der gesammten Arbeiterschaft versichert halten können.

Käme es der Bourgeoisie darauf an, durch Schaffung
eines wohlhabenden Mittelstandes einen Damm und
Schutzwehr gegen die Sozialdemokratie aufzurichten,
so müßte solches doch spielend leicht sein. Sie
brauchte ihre Kapitalien doch nur dazu herzugeben,
den Assoziationsgedanken zu verwirklichen. Wer aber
dem Moloch Kapitalismus zumuthet, daß er sich mit
einer bescheidenen Rente begnüge, anstatt den drei-,
vier- und fünffachen Betrag einer solchen als Dividende
zu schlucken, den würde man für verrückt und reif für
das Narrenhaus halten. Wie schon oben bemerkt,
die Handwerker hat man längere Zeit täuschen können;
heute sind sie aus den Händen der liberalen Charlatane
in die der muckerisch antisemitischen gefallen.

Die Täuschung der Arbeiter konnte den Liberalen
niemals recht gelingen. Eine kleine Schaar ziel-
bewußter Arbeiter trug Sorge, daß die Klassen-
erkenntniß in die weitesten Kreise hinausgetragen
wurde. Als der Liberalismus sah, daß sein Spiel ein
verlorenes, die Gefolgschaft der Arbeiter eine schwan-
kende wurde, griff er zur Verleumdung und Ver-
dächtigung. Aus jenen Tagen rührt die Mähr her,
wir seien Gegner, nein, Feinde der Assoziationsidee,
als wie man uns vorher als Feinde der Bildung und
Verbreitung des Wissens bezichtigte. Wahr ist, daß
wir dem Versuch der Täuschung des Volkes entgegen-
getreten sind, als könnten die damals in Mode ge-
kommenen Bildungs- und Fortbildungsvereine und die
aus denselben zuerst hervorgegangenen Konsumvereine,
deren relativer Nutzen von uns niemals bestritten ist,
die Lage des arbeitenden Volkes als Klasse verbessern.
Wir sind der absichtlich betriebenen Täuschung nur
entgegen getreten, als könnten die Bildungs- oder
Konsumvereine als ein Versuch gelten, die Lösung der
sozialen Frage anzubahnen.

Ebenso wenig als die bürgerliche Gesellschaft im
Stande ist, unserer Kritik mit nur einigermaßen
plausibler Argumentation entgegenzutreten, eben-
wenig haben ihre Lügen und Verleumdungen Stand
halten können. Die vollendeten Thatsachen haben die
bürgerlichen Goldschreiber zum Schweigen vor dem
ruhigen, gemessenen siegesfähigeren Schritt der Arbeiter-
bewegung gebracht. Die Bildung, Erziehung und die
Aufklärung der Massen, hat sich die Sozialdemokratie
angelegen sein lassen, wie sie eine Geschichtsepöche vor-
dem nicht aufzuweisen hat. Der geistige Bankrott der
Bourgeoisie gegenüber der geistigen Ueberlegenheit der
aufgeklärten Arbeiterschaft steht bombenfest.

Die Konsumvereine haben sich die Arbeiterschaft
bereits in einem Umfange und auf einer Grundlage
hinfort gemacht, daß die bürgerliche Gesellschaft
vor deren weiterer Entwicklung ein geheimes Grauen
überfällt. Die Kleingewerbetreibenden schmälern ge-
waltig über die Konkurrenz der Konsumvereine, die
ihnen den Lebensnerv durch Abziehung der zahlungs-
fähigen Arbeiterschaft unterbindet. Dabei sind die
Geschäftspraktiken der Konsumvereine der Arbeiterschaft
so ideale, von den Gepflogenheiten der bürgerlichen
Gesellschaft so absteckende, daß der Unterschied auch
dem Blödesten augenfällig erscheinen muß.

Mancher Leiter und sonstige Beamte eines Konsum-
vereins ist das Opfer kapitalistischer Anmaßung, jezt
ein gefürchteter, weil unangreifbarer Gegner seines

einigen Kaufherren. Die Dividendenkluderei ist so gut wie ausgeschlossen. Der Ueberschuß wird gemeinhin zur Vergrößerung des Unternehmens angelegt, um einen größeren Kreis von Leidensgefährten an den Wohlthaten des Vereins theilnehmen zu lassen. Kurz, Alles ist daraufhin angelegt, den Gemein- und brüderlichen Sinn der Arbeiter zu wecken und zu pflegen. So sehen wir die Waffen, einstens von der Bourgeoisie geschmiedet, die Arbeiter über ihre Klassenlage zu täuschen, als ausgezeichnetes Angriffsmittel dienen, den Klassenkampf erfolgreich zu führen.

Sozialpolitische Rundschau.

Als ein erfreuliches Zeichen muß es bezeichnet werden, daß die französische Arbeiterbewegung in Bezug auf Programmatik, Organisation und Falt der deutschen immer mehr näher aus den Tagesordnungen der ausgeschriebenen Kongresse ins Auge erschaut. Die gewerkschaftliche Bewegung ist ebenbürtig von der politischen geschieden als wie bei uns. Sie befaßt sich mit den Fragen der beruflichen Organisation, der Erhebung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie denen des Arbeiterschutzes. So findet in den Tagen vom 1. bis 4. September in Bordeaux ein Kongreß der Bauarbeiter statt. Die Tagesordnung behandelt vorwiegend Fragen der vorbezeichneten Richtung, so unter Anderem obligatorische Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle auf Kosten der Unternehmer; Abschaffung jeglicher Affordarbeit; Wahl von Fabrikinspektoren aus den Kreisen der Arbeiter; Zuziehung von Arbeitern zu hygienischen Kongressen zur Ausführung sanitärer Kontrollmaßnahmen.

Im Augenblick, wo wir dieses schreiben, findet der Kongreß der Buchdrucker statt. Derselbe hält seine Sitzungen in der Pariser Arbeitshütte. Der allgemeine Kongreß aller Berufs findet in den Tagen vom 19. bis 23. September in Marseille statt. Bemerkenswerthe Punkte der Tagesordnung sind folgende: 1. Nationale und internationale Verbindung der Arbeiter und Arbeiterinnen; 2. Generalkonferenz aller Branchen; 3. Direkte Vertretung des Proletariats in den Parlamenten; 4. Der internationale Kongreß von 1893 in Zürich; 5. Die Manifestation des ersten Mai 1893. Etwas Neues ist in der aufgestellten Tagesordnung nicht enthalten. Ein Hinzuweisen bez. Aufwerfen neuer Fragen als wie diejenigen, welche die Arbeiter aller Länder im Augenblick beschäftigen, scheint jedoch nicht beabsichtigt. Wenn uns auch viele Punkte der Tagesordnung als freitige nicht erscheinen können, sondern in dieser Beziehung die Meinungen wohl nur über die Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit des Generalkongresses getheilt sind, so ist es doch gut, wenn ein Kongreß, der sichtbare Ausdruck der Meinung aller, in Resolutionen seine Ansichten festlegt. Sie bilden jederzeit die Richtschnur für einheitliches Handeln, und da kommt es vor allem darauf an, sollen Erfolge erzielt werden.

Am Montag dieser Woche beginnend, war der Verbandstag der deutschen Steinbergelassen nach Stettin ausgeschrieben. Der Verband, welcher bisher ausschließlich Unterstützungszwecken diente, soll dahin erweitert werden, daß künftighin seine Aufgabe darin bestehen soll, für die Berufsgruppen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Der Verband wird somit als ein gleichwertiges Glied in die deutsche Gewerkschaftsbewegung einrangieren.

Der fünfte allgemeine deutsche Bergmannstag findet nach einer Einladung des „Glückauf“ vom 4. bis 8. September in Breslau statt. Der deutsche Bergmannstag findet alle zwei Jahre statt. Der letzte wurde in Halle abgehalten. Die Generalversammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes findet in dieser Woche in Bochum statt, wozu auch nach einem Antrag der Vertrauensmänner der Sächsischen Bergarbeiterverbandes der Verbandstag nach Stettin einberufen ist. Innerhalb des Verbandes sind Meinungsverschiedenheiten in politischer Beziehung hervorgetreten, wonach es den Anschein hat, daß nach dem die ultramontane Strömung und Störung glücklich überwunden ist, es den Unabhängigen gelingen sollte, Unfrieden zu stiften. Führer der Letzteren ist der Buchdrucker Neup in Gelsenkirchen, der schon auf dem Erfurter Kongreß eine zweideutige Stellung einnahm. Die Schwendung Neup's scheint nach unserer Meinung einen sehr übeln materiellen Beigeschmack zu haben. Derselbe weigert sich nämlich, trotz Beschlußes des westfälischen Parteitag, beharrlich, seine umfangreichen geschäftlichen Unternehmungen unter Kontrolle der Parteigenossen zu stellen. Wenn aber aus solchen Anlässen der Generalversammlung Anträge unterbreitet werden, welche den Vorstandsmitgliedern verbieten, politisch thätig zu sein, so schießt eine solche Selbstkürzung doch weit über das Ziel hinaus. Wir können die Mitglieder nur bebauern, welche unter einer solchen unwürdigen Bevormundung, die sich in Nichts von der Unternehmerbrutalität unterscheidet, bereit sind, einen Amt im Vorstande anzunehmen. Hoffentlich erspart die Generalversammlung durch Ablehnung des Antrages dem Bergarbeiterverband eine Blamage, welche die junge Bewegung aller Sympathie bei den denkenden Arbeitern des In- und Auslandes berauben müßte.

Der große Ausstand der Stahl- und Eisenarbeiter von Carnegie in Homestead wird in einer totalen Niederlage der Arbeiter ausklingen. Unter dem Schutze von 8000 Milizen können die aus allen Theilen des Landes herbeiströmenden Streikbrecher eingestellt werden. Der Ursprung, daß die Werksverwaltung, trotz des strengen Vorgehens der Arbeiter gegen die Piktions, trotz aller Sympathie, welche die Bevölkerung den Ausständigen entgegenbringt, ihren Willen durchzusetzen vermöge, sind mehrere. Der Hauptbestand liegt unstrittig in der gräßlichen Arbeitslosigkeit, die in Amerika ebenso herrscht, als wie bei uns. Nicht geringen Antheil hat aber auch an der Niederlage die Verfälschung der amerikanischen Arbeiterbewegung und die Borntheit der „Amalgamated Association“ — des Gewerkschafts der Stahl- und Eisenarbeiter — die nichtgeleiteten Arbeiter von dem Beitritt auszuschließen. Bei solcher Handlungsweise ist bei dem Ausstande von den nichtgeleiteten Arbeitern bewiesene Solidität geradezu bewundernswürdig. Die Verwundung der Pratorianergarde des Kapitalismus — der Piktions — bei dem Ausstande hat in ganzen Lande Entrüstung und deren jammervolles Flasche allgemeine Genugthuung hervorgerufen. So hat eine in Chicago von 8000 Zimmerern besuchte

Versammlung beschlossen, die Gewerkschaften militärisch zu organisieren und zu bewaffnen, um gegen ähnliche Ueberfälle sich schützen und den bedrohten Genossen beistehen zu können. Sollte der Gouverneur die Genehmigung der Ausführung verlangen, so behält sich die Versammlung weitere Schritte vor. Bis in den Senat hinein, diesen Beschwichtigungstörper, hat der Ausstand seine Schlagkatten geworfen. Der Senator Palmer verlangte eine Untersuchung nicht allein dieses Einzelfalles, sondern des Interessenskreises zwischen Kapital und Arbeit überhaupt. Wenn wir auch der Ueberzeugung sind, daß in dem Lande, wo die Hohenpriester des goldenen Kalbes das Heft der Verwaltung unumkränkt in Händen haben, bei einer Untersuchung, wenn sie überhaupt zu Stande kommt, nicht viel herauskommen wird, so zeigt der Vorgang doch, daß die wirtschaftliche Entwicklung allerwärts dazu drängt, die sozialen Probleme zu klären. Palmer begründete sein Verlangen ungefähre folgendenmaßen: Die Unterthons sind Mörder. In Newyork, Minnotts, Pennsylvanien, kurz überall, wohin sie noch gelangt wurden, haben sie Blut vergossen. Es ist gleichgültig, wer in Homestead den ersten Schuß gab. Die Thatsache, daß Carnegie aus seiner Niederlegung der Arbeiter nach Homestead gekommen sind, ist genögend, um die Unüge Vertheiligung der Letzteren zu rechtfertigen. Die Zeiten, wo die Fabrikanten das Recht besaßen, ihre Fabriken nach Gutdünken zu leiten, sind vorüber. Die Kapitalisten müssen ihr Eigenthum den Rechten Jener unterwerfen, ohne deren Arbeit jenes Eigenthum wertlos sein würde. Die Arbeitgeber sollten nicht mehr als einen angemessenen Profit beanspruchen. „Die Unternehmer können den Ausweg nicht finden, wenn sie sagen, Jeder habe ein Recht, nach Belieben mit seinem Eigenthum zu schalten und zu walten. Derartige veraltete Meinungen haben keine Bedeutung mehr unter den modernen Verhältnissen. Die großen Establishments müssen wie öffentliche Einrichtungen behandelt werden, welche den öffentlichen Verpflichtungen so gut unterliegen, wie z. B. die Eisenbahnen.“ Würden die Arbeiter in der Lage sein, bei der bevorstehenden Präsidentschaftswahl einen entscheidenden bzw. mitbestimmenden Einfluß auszuüben, dann würde den Worten Palmer's nicht der dazu gehörige Nachdruck fehlen, doch so werden sie ungehört verhallen oder doch nach einiger Zeit vergessen sein.

Der Gemeinderath von Paris nahm einen Antrag an, zwei Millionen Franken für die Erhöhung der Löhne aller städtischen Arbeiter in das Budget einzustellen. Der Gemeinderath von Marseille verwilligte 90 000 Franken, welche seit dem Jahresfest der Erklärung der Dastille für Zwecke der Illumination und dergleichen ausgegeben werden, zur Vertheilung an die Arbeitlosen. Während man bei uns noch nicht über die Vorverhandlungen hinausgekommen ist, ist in Frankreich bereits das Dekret erschienen, welches verordnet, daß die Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 am 5. Mai eröffnet und am 31. Oktober desselben Jahres geschlossen wird.

Aus Anlaß der nun in den Handelsgeschäften perfekt gewordenen Sonntagsruhe ist die Frage wieder in den Vordergrund getreten, ist der Sonnabend fernerhin als halbtages noch haltbar? Schon früher haben wir die Ansicht vertreten, daß es zweckmäßig und im Interesse des Arbeiters gelegen, den Wochenlohn am Freitag auszusahlen. Die Gründe, die früher für eine solche Maßregel sprachen, sind durch die Einführung der Sonntagsruhe noch zwingendere geworden. Die Vortheile, welche der Einkauf auf dem Sonnabendsmarkt bietet, gehen der Arbeiterfamilie verloren. Sonntagsmärkte sind nur in einzelnen Großstädten anzutreffen. Und auch hier wird jetzt durch die Sonntagsruhe dem Arbeiter der direkte Bezug von Garten- und Felderzeugnissen abgeschnitten. Er muß sich an die Händler und Zwischenhändler halten. Das Alles fällt weg, wenn der halbtages auf den Freitag verlegt wird. Wir sind für den Freitag, weil bei der Auswahl der Grund, der bisher für den Sonnabend durchschlagend war, der Schlußtag der Arbeitswoche zu sein, am besten auf den zunächstliegenden übertragen werden kann. Mancher kleiner Krantler springt und rennt Sonnabends spät erst noch herum, den Stellenlohn aufzutreiben. Vielfach kommt es vor, daß Stunden über die Feierabendzeit vergehen, ehe die kleine Summe zusammengekommen und geborgt ist. Der Geselle, des Wartens müde, wird ärgerlich, Streit und Zanf entpinnt sich, tritt aber solch eine Kalamität für so einen kleinen Krantler ein, na, so kann er wohl am nächsten Morgen noch Rath schaffen, mindestens kann er leere Ausflüchte nicht mehr machen, dazu fehlt ihm dann jeglicher Grund. Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch auf mehrere andere Uebelstände hinweisen, die bei der Lohnzahlung vorkommen und auf deren Abstellung die Kollegen Bedacht nehmen müssen. Das sind in erster Linie die langen Lohnrisiken. Bei den Handwerksmeistern ist die acht-tägige Lohnzahlung die vorherrschende. Länger sollte auch keine Lohnfrist ausgebeht werden. Es sind gerade die großen Baugeschäfte und der fabrikmäßige Betrieb, welche vierzehntägige und auch monatliche Lohnrisiken ihrer Bequemlichkeit halber und des Profits an der Zinsersparnis wegen eingeführt haben. Mit den langen Lohnrisiken fällt für die Unternehmer auch der letzte von ihnen so gern in's Treffen geführte Scheingrund für die Verrechnung des Unternehmergewinns. Da, wo lange Lohnrisiken bestehen, ist es eine Unwahrheit, wenn behauptet wird, der Unternehmer verlege den Lohnfonds, das Gegentheil trifft zu; der Unternehmer bezahlt den Arbeiter aus dem Produkt der geleisteten Arbeit. Der Kleinmeister hilft sich vielfach auf die Weise, daß er den Arbeiter zu überreden sucht, einen Theil seines Verdienstes „stecken“ zu lassen. Jeder ist vor solchen Verlockungen zu warnen, die Schlussrechnung schlägt gewöhnlich zum Schaden des Arbeiters aus. Eine weitere Unsitte besteht darin, den im Bau beschäftigten Arbeitern den Lohn im Wirtschaftshause auszubezahlen. Ruß auf das Geld gewartet werden, dann wird eine Bege gemacht, die im anderen Falle unterblieben wäre. Auf Grund der Gewerbeordnung kann ein solches Gebahren unterjagt werden, und der Magistrate hat von diesem Rechte jetzt Gebrauch gemacht, wonach die Lohnauszahlung in Schankstätten verboten ist. Nur in seltenen Fällen können Ausnahmen gemacht werden, jedoch muß in jedem Einzelfalle die Erlaubnis eingeholt werden, die eine widerrüfliche ist. Ueber die Waarentrentung, das sogenannte Truchsystem, werden wir uns in einem besonderen Artikel auslassen. Noch wollen wir darauf hinweisen, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung von den Unternehmern wenig beachtet werden. Der Lohn soll in Reichsmünze ausgezahlt werden. Dagegen werden die Koupons aller möglichen Werthpapiere den Gesellen in die Hand gedrückt. Es mag wohl noch keinem der Theilnehmenden in den Sinn gekommen sein, damit gegen das

Gesetz zu verstoßen und sich strafbar gemacht zu haben. Und doch ist dem so.

Bei Miesä an der Elbe ist jetzt der größte Elevator in Deutschland im Betrieb. Bei einer Bedienung von 9 Personen ist derselbe im Stande, in einer Stunde 800 Zentner Getreide aus dem Schiffraum auf das Land zu befördern. Ersparnis, 90 Pst. menschlicher Arbeitskraft.

Trotz des geschäftlichen Niederganges wird noch flott weiter gegründet. Zwar hat die Zahl der Gesellschaften abgenommen, dagegen ist das Aktienkapital für den gleichen Zeitraum im Verhältnis gestiegen. Im zweiten halben Jahre 1891 wurden gegründet 78 Gesellschaften mit einem Aktienkapital von nahezu 20 Millionen Mark. Die erste Hälfte dieses Jahres brachte 20 Gründungen weniger, doch verfügten dieselben über 84 1/2 Millionen Mark Kapital. Unter den Gründungen befinden sich auch zwei Baugesellschaften.

In Betten politischer Beunruhigung sind große Versammlungen Arbeitsloser für die Nachthaber sehr ermutigender Anblick. Zu dieser Ansicht ist die portugiesische Regierung auch gelangt, denn sie befaßt den bei den Pissaboner Hausbauarbeiten beschäftigten Unternehmern, unverzüglich die Arbeiten wieder aufzunehmen und alle Ausständigen bez. entlassenen Arbeiter wieder einzustellen. Im Weigerungsfalle wird mit dem Verlust der Konzession gedroht und der Fertigstellung der Arbeiten auf Kosten der Unternehmer.

Endlich soll einmal Ernst gemacht und die geistigen Waffen zur Vernichtung der Sozialdemokratie geschärft werden. Der Verein für das katholische Deutschland will in M. Gladbach die Werkstätte oder auch die Fabrik, je nachdem, etablieren, in der die Waffen geschmiedet werden sollen. Es ist nicht Geringeres geplant als wie eine Hochschule für „soziale Studien“ und „praktisch soziale“ Bestrebungen. Jedenfalls wird die sozialpolitische Leuchte des Zentrums das Rektorat übernehmen. Die Einrichtung ist bereit geplant, daß während zweier Wochen des Monats September täglich drei Vorträge gehalten werden. Nachmittags werden die Hospize, Fabrikeinrichtungen, Vereinshäuser, Arbeiterwohnungen und sonstige Wohlfahrtsanstalten in Augenschein genommen. Abends soll in geselliger Zusammenkunft und zwangloser Unterhaltung — wie gewöhnlich — das Tageserlebte besprochen werden. Als erste Studenten sind jüngere Kaplanen, speziell die Präsidenten der Arbeitervereine, Seminaristen, Theologen etc. in Aussicht genommen. Sind diese ersten Kerntuppen ausgebildet und haben dieselben die Sozialdemokratie in ihrem Bestande erschüttert, dann kommt die zweite Serie an die Reihe, welche sich aus Juristen, Beamten und Söhnen des Unternehmertums rekrutieren sollen. Wie wir hören, wird als erste Vorlesungen die Weisheit des Herrn Hize verzapft. Die grundlegenden Gedanken sind in seinem Buch „Schutz dem Handwerk“ niedergelegt. Obwohl in demselben die verheerenden Wirkungen des Kapitalismus eingedrückt werden, werden müssen, so werden doch die Entwicklungsgehalte des Kapitalismus geleugnet, in allen gelehrt werden, denn sonst würde Jedermann die Forderungen: Obligatorische Jünung, Befähigungsnachweis, ständige Berufsgliederung und Berufsvertretung, Einbindung, Ablösung und Umwandlung des Großbetriebs in einen solchen der Jünung, als utopische verachten. Es hat schon Manchem nicht zum Vortheil gereicht, wenn er gar zu viel spricht und schreibt von Sachen, von denen er absolut nichts versteht. Vielleicht hat Herr Hize ein Einsehen und nimmt Abstand, den Ruhm der Sozialistenverteilung als eine spezifische katholische Leistung reklamieren zu wollen. Wir möchten ihm raten, dem Herrn Vicentian Weber in M. Gladbach eine Professur an der neuen Universität zu übertragen, es wäre das vielleicht ein praktischer Versuch, die Alleinherrschaft der alleinseligmachenden Kirche zu begründen. Der Haß und die Feindschaft gegen die selbständige Arbeiterbewegung hat schon bei manchen unverschämlichen Feinden wieder die „dicke Freundschaft“ hergestellt.

Der Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr der Handelskammer in Köln führt Klage darüber, daß bei dem jetzigen Beschaffen seitens der Handelskammern eine Vorprüfung von Gesetzen entfallen korrekt nicht durchzuführen sei, und stellt das Verlangen, daß den circa 150 deutschen Handelskammern, von denen auf Preußen 90 entfallen, die Gesetzentwürfe sofort nach Fertigstellung amtlicherseits übermittelt werden. In London tagt gegenwärtig der Kongreß der englischen Handelskammern. In den Verhandlungen spiegelt sich der Einfluß, welchen die Arbeiterbewegung bei den letzten Wahlen erobert hat, wieder. Die Tagesordnung enthält die beiden Punkte: Schaffung von Schlichtegerichten, um Konflikte der Arbeit beizulegen, und Fabrikgesetzgebung für das ganze Königreich. Man sieht, die Einsicht von der Nothwendigkeit der gesetzlichen Regelung der Arbeiterverhältnisse macht auch in England unter den herrschenden Klassen erfreuliche Fortschritte. So wird auch noch in diesem Monat in Antwerpen ein internationaler Kongreß über Folgegesetzgebung und Regelung der Arbeiterverhältnisse tagen. Die Teilnehmer sind ausschließlich Parlamentarier, den besitzenden Klassen angehörig. Aus den vorbereitenden Arbeiten wird bekannt, daß die dänische Volksvertretung der Einführung des Achtstundentages geneigt wäre, die Regierung aber wöchentlich auf 60 Stunden besteht. Sollte bei der Geneigtheit der dänischen Volksvertretung, den Achtstundentag einführen zu wollen, nicht ein klein wenig Bosheit der Bauern gegen die industriellen Unternehmer mitspielen? Uns kanns recht sein! Ein anderer Teilnehmer des Kongresses, Herr Centner, von der Handelskammer in Verbiers, äußert sich über die Wirkungen der Lohnhöhe und der Länge der Arbeitszeit folgendermaßen: der englische Arbeiter in der Holzindustrie arbeitet höchstens 58 1/2 Stunden wöchentlich und wird am besten bezahlt; er verdient 19 bis 58 Prozent mehr als der französische, der belgische, deutsche und österreichische Arbeiter, die 70 Stunden und länger arbeiten müssen. Das hindert die englische Industrie keineswegs, zu exportieren und auf allen Märkten der Welt mit Erfolg zu konkurrieren. Der englische Arbeiter, welcher Lebensmittel und Kleidung unter den günstigsten Bedingungen kauft, erhält die höchsten Löhne und alles das in kürzester Arbeitszeit. Und bei uns? Lange Arbeitszeit, niedrige Löhne und theure Lebensmittelpreise. Dafür haben wir auch Vieh, Getreide und Industriezweige; wie die wirthen, hat der Präsidentschaftskandidat Steveland in Amerika jetzt klar und unumwunden ausgesprochen. Er äußerte sich in einer von 15000 Wählern besuchten Massenversammlung: „Die Abschaffung der Schulpflicht ist notwendig, weil sie die nothwendigsten

Nahrungsmittel zu Gunsten einiger Reichen vertheuert, den Ackerbau beraubten und die Arbeitslöhne erniedrigten. Die Vorgänge in Homestead und im Idahogebiete seien die schärfste Beurtheilung der Mac Kinley Bill. Bei uns sucht man noch vor wie nach dem Bolle den Schnädel vom Schutze der nationalen Arbeit vorzumachen, unter dem Agrarier und Schlotbarone reicher und reicher, brutaler und übermüthiger werden.

Die Agrarier werden immer unvertroener. Damit sie ihren Arbeitern die Zammerlöhne weiter zahlen können, ohne bestrafen zu müssen, daß sich dieselben aus dem Lande hinausdrängen, verlangen die Herren belanntlich Beschränkung der Freizügigkeit und der Auswanderungsfreiheit. Doch damit nicht genug. Sie machen der Regierung, speziell der Staatsbahnverwaltung, den Vorwurf, sie zahle ihren Arbeitern zu hohe Löhne, und stellen das Verlangen, die Verwaltung solle dem Beispiel der Industriellen folgen und die Löhne herabsetzen, damit die Arbeiter nicht der Landwirtschaft entlaufen. Es ist kaum zu glauben, daß die Verwaltung einem solchen unverschämten Verlangen nachgegeben hätte, und wie gemeldet wird, Erhebungen über die Erwerbs- und Wohnungsverhältnisse der Eisenbahnarbeiter angeordnet habe, die auch auf einen Vergleich mit dem Verdienst der industriellen Arbeiter derselben Gegend ausgebeht werden sollen. Die Werbung wird aber glaubhaft, wenn man in Betracht zieht, daß auf den fiskalischen Gruben des Saargebietes den Bergarbeitern Lohnabzüge in Aussicht seitens der Verwaltung gestellt wurden.

Auch die österreichischen Sozialdemokraten sind eifrig dabei, die Propaganda auf das platte Land hinauszutragen und, wie die bürgerliche Presse einräumen muß, mit unverkennbarem Erfolge. Ein eigenes für die Landbevölkerung berechnetes Blatt ist in Vorbereitung. Auch soll die ländliche Agitation von einem Bauern-Komitee geleitet werden. — Der Gewerbeausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses hat auf Grund eines aufgestellten Fragebogens eine Enquete, die jetzt abgeschlossen ist, darüber veranlaßt, ob Arbeiter-Ausschüsse, Genossenschaften — Zünfte — und Einigungsämter Einrichtungen zur Förderung des Einvernehmens zwischen Unternehmern und deren Arbeiter sind. Die Ergebnisse der Enquete über diese drei Institutionen sind nun, dem „Frbbl.“ zufolge, folgende: Die Arbeiter-Ausschüsse anlangend, hat sich die Gruppe der Gewerbe-Unternehmer mit überwiegender Majorität für die fakultative Einführung mit der Motivierung ausgesprochen, daß nur eine solche zweckentsprechend sein kann, eine Minderzahl erklärte sich mit der obligatorischen Einführung einverstanden, während eine geringe Anzahl die ganze Institution als unweckmäßig und überflüssig bezeichnete. In analoger Weise haben sich auch die Arbeiter über diese Institution geäußert; die Mehrzahl hielt diese Institution nicht für geeignet, den Frieden zwischen ihnen und den Unternehmern zu fördern, eine Minderzahl erklärte sich, unter Vorbehalt einschneidender Aenderungen an den organisatorischen Bestimmungen, für diese Institution. Die zweite, in der Regierungsvorlage intendierte Institution: die Genossenschaften, wurde einstimmig sowohl von der Gruppe der Unternehmer als auch jener der Arbeiter abgelehnt. Die Unternehmer motivierten ihr Votum mit der Befürchtung, daß diese Genossenschaften, statt das bezweckte Einvernehmen zu fördern, es vielmehr fördern würden, und es wäre zu besorgen, daß eine solche Organisation die Möglichkeit der Agitation gegen die Unternehmer in sich trage. Die Motivierung der Arbeiter beruht auf dem Begehren der unangehörigen Handhabung des Vereins-, Koalitions- und Versammlungsrechtes. Die Arbeiter begehren die unumschaltete genossenschaftliche Organisation ohne jede politische Maßregelung. Bezüglich der Einigungsämter waren die Anschauungen der Enquete getheilt. Während ein kleinerer Theil der Unternehmer die jetzt bereits bestehenden Gewerbe- und Schiedsgerichte für ausreichend hält, hat ein größerer Theil die Einrichtung von Einigungsämtern für territorial abgegrenzte Industriezentren als ersprießlich anerkannt. Die Arbeiter halten in ihrer Mehrheit die Einigungsämter für zweckentsprechend, doch sei die in der Regierungsvorlage vorgesehene Organisation derselben eine unweckmäßige. Die Minorität der Arbeiter aber perhorreszirte aus prinzipiellen Gründen die Einführung der Einigungsämter. Falls sich die Regierung und der Ausschuß-Reserret von den in der Enquete gemachten Aeusserungen bestimmen lassen, kann man den obligatorischen Arbeiter-Ausschuß als gefallen betrachten, ebenso die Institution der Genossenschaften, während die Institution der Einigungsämter in beschränkter Form beibehalten werden dürfte.

Zwei markante Zeichen des steigenden Nothstandes. Während sonst die Ernteernte zu beobachten ist, daß die Getreidenernte im Sommer eine geringere Frequenz als im Winter aufweisen, ist in diesem Sommer fast das Gegentheil zu beobachten. Zu der Schlusswoche des v. Mts. hatte das Nothhüter Untersuchungsgefangnis 1208 Insassen aufzuweisen, trotzdem es nur auf 1000 Köpfe berechnet ist. Wer wollte leugnen, daß die Verdienstlosigkeit nicht in Wechselwirkung zu der steigenden Differenz der Untersuchungsgefangenen stehe? — Das andere Zeichen enthält der Verwaltungsbericht der Stadt Leipzig. Derselbe stellt die Thatsache fest, daß von 127 556 Steuerzahlern nicht weniger als 50 062 gepfändet werden mußten, und daß in 36 671 Fällen die Pfändung ohne Erfolg geblieben ist. Welche Aufnahme der Noth, des Elends und der Armut spricht aus diesen Zahlen!

Die Zerlegung der bürgerlichen Parteien macht tiefenfortschritte. Auch in Belgien fängt der Thurm des Liberalismus bedeutlich an zu wackeln. Die Agitation um das allgemeine Stimmrecht hat auch die „treuren Sohne“ der katholischen Kirche unter der Arbeitererwartung, und sie machen mit ihren sozialdemokratischen Brüdern gemeinschaftliche Sache. Wenn die Arbeiter erst ihre Kämpfe gemeinschaftlich bestreuen, dann wird die Sorge um die Existenz nach dem Tode keinen Grund mehr abgeben, sich zum Gaudium des Unternehmertums anzufügen und zu verheizen. Der „People“ macht die hüßige, aber gerechtfertigte Bemerkung, in der Kammer sage der Anarchismus: Es giebt keine Regierung, aber nur eine solche, welche nicht handelt, es giebt keine Mehrheit für die Regierung, es giebt keine Opposition, es giebt keine Gewalt, da der König kein Wort sagt und keine Projekte und Propositionen unbedacht setzen darf. Das Volk muß sprechen, damit, wie die Republik, so auch das allgemeine Stimmrecht durchgeführt werde.

Eine unerbittliche Ehrenbezeugung wurde Sonntag, den 2. Juli, zu 20 Sozialdemokraten aus Rylan und Reshlan

zu Theil, als sie auf dem Wege zur dem in Esterberg für den 22. sächsischen Wahlkreis stattfindenden Parteitage den Ort Brodau durchzogen. In Brodau feierte nämlich an diesem Tage der dortige Militärverein seine Fahnenweihe und erwartete dazu die Militärvereine anderer Ortschaften. Brodau selbst war festlich geschmückt, Ehrenposten, Straßenschmuck durch Aufstellung von Birkenbäumen, Girlanden, Kränze und Flaggen an den Häusern gaben dem lang hingestreckten Orte ein hübsches Aussehen. Da, als die dreißig Sozialdemokraten von der Höhe der Straße dem Eingange des Dorfes sich näherten, galoppirten zwei Reiter denselben entgegen, setzten sich an die Spitze des Ruges und geleiteten ihn stumm bis zur ersten Ehrenposten, woselbst der Brodauer Militärverein mit Musik sich aufgestellt hatte, um die Brudervereine mit militärischen Ehren zu empfangen. Als die von den zwei Reitern geleiteten Sozialdemokraten daselbst anlangten, setzte die Musik ein und der Militärverein stand in Achtung. Das führte die Sozialdemokraten, die im Vorübergehen freundlich grüßten und den Sozialistenmarch anstimmten. Erst als sie vorüber waren und keine Wiener machten, trotz des freundlichen Empfanges in Brodau zu weilen, wurden die braven Brodauer gewahrt, daß kein Militärverein von ihnen so ehrenhaft begrüßt worden war, sondern daß es 33 Sozialdemokraten gewesen seien, denen diese Ehrenbezeugung zu Theil wurde. Hoffentlich wird der Brodauer Verein deshalb nicht aus dem Militärvereinsbund ausgestoßen.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. H.)

Emden. Was uns heute veranlaßt, den Raum der Zeitung in Anspruch zu nehmen, ist, daß wir die Zustände einer Werkstatt einer Kritik unterziehen wollen, in welcher sich die Affordarbeit, welche doch konsequenter Weise von organisierten Arbeitern bekämpft werden muß, eingebürgert hat. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Bis voriges Jahr bestand hier eine Firma von Philippon und van Clef, welche im April 1891 sich auflöste, aber beide Inhaber in eigener Firma die Geschäfte weiter betrieben und folglich auch zugleich Konkurrenz machten. Statt daß nun die Kollegen, welche daselbst verblieben, sich untereinander vereinigten und jeglicher Affordarbeit, die bei der früheren Firma überhaupt nicht bestand, vielmehr den hiesigen Verhältnissen entsprechend ein guter Lohn bezahlt wurde, entgegen zu treten, geschah das nicht. Man sollte glauben, daß die Kollegen mit der Lohnarbeit zufrieden sein würden, das war aber nicht der Fall, nämlich ein Kollege (ein Verbandsmitglied) fand, trotzdem ihm M. 2 wöchentlich auf Lohn mehr geboten wurde, daß er vielleicht durch Affordarbeit etwas mehr herauszuschlagen würde, nahm Arbeit an und verfertigte dieselbe in seinem Hause. Anfangs wurde dieselbe gut bezahlt und nahm derselbe sogar einen Gesellen an; nachdem sich derselbe auf die Arbeit eingerichtet hatte, ging er von demselben weg und bot demselben Unternehmer die Arbeit zu einem viel billigeren Preise an. Da man es ja einem Unternehmer nicht verdenken kann, solche Angebote anzunehmen, so stellte er denselben ein und da ist es denn soweit gekommen, daß bei einer Arbeit, welche früher bei Lohnarbeit auf M. 90 kam, jetzt bei Affordarbeit M. 60 kommt. Wir sind gespannt, wie sich die Sache weiter entwickeln wird, vielleicht geht es ihnen zuletzt, wie den Löwen, die sich gegenseitig aufgefressen haben. Die Folge solch unvernünftiger Arbeitsweise ist nicht allein, daß sie sich selbst dadurch schaden und die Gesundheit ruinieren, es werden auch die Kollegen der Konkurrenzfirma in Mitleidenschaft gezogen, welche bis jetzt noch in Lohn stehen, obwohl ihnen die Affordarbeit schon angeboten aber immer entschieden zurückgewiesen wurde. Würden mehrere Kollegen doch einsehen, daß sie durch billige Arbeit und unvernünftig lange Arbeitszeit (15, 18, ja 20 Stunden) es dem Unternehmer ermöglichen, die Arbeit zu schleuderpreisen zu verkaufen! Da keine auswärtige Arbeit Konkurrenz bietet, müßten sich die Kollegen die jegige flotte Geschäftszeit zu Nutzen machen und bessere Arbeitsbedingungen zu erringen suchen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß diese Kollegen den jetzt betretenen Weg wieder verlassen, der sonst sicher die Existenz aller in der betreffenden Branche beschäftigten Kollegen vernichten muß. Den Bevollmächtigten ersuchen wir, bei nächster Versammlung, wenn einmal eine solche stattfinden sollte, diese Verhältnisse zur Sprache zu bringen, damit Wandel geschaffen wird.

Helgen. Wir fühlen uns veranlaßt, auch einmal die Spalten unseres Fachorgans in Anspruch zu nehmen. Solche Zustände, wie sie hier in letzter Zeit herrschen, verdienen öffentlich gerügt zu werden. Uneinigkeit und Streitigkeit unter den hiesigen Mitgliedern herrschen hier im höchsten Grade. Von den 22 hier arbeitenden Kollegen (diejenigen der umliegenden Dörfern mitgerechnet) gehören 21 dem Verbands an. Wir müssen aber unser Bedauern ausdrücken, über die 13 hier in der Stadt arbeitenden Kollegen, daß dieselben kein Interesse an den Mitgliederversammlungen finden. In unserer letzten Versammlung waren nicht mehr wie 9 Mann erschienen, einer war sogar vom Dorfe, welcher 1 1/2 Stunden zu laufen hatte, anwesend. Aber gewisse Kollegen hier in der Stadt halten es nicht für nöthig, zu kommen, sie gehen lieber zum Tanz und zum sogenannten Arbeiterbildungsverein. Dieses ist aber ein Verein, welcher ganz gegen unser Prinzip ist. Wir rufen Euch Kollegen deshalb zu, besucht die Versammlungen mehr, und rechnet Euch nicht nur zu den zahlenden Mitgliedern, sondern seid thätige Mitglieder. Haltet Uneinigkeit und Streit fern, haltet fest und trennt zusammen, denn Einigkeit macht stark. Da unser bisheriger Bevollmächtigter, Kollege Karl Röwe, sich genöthigt sah, abzuziehen, so wurde Kollege Wilhelm Jehu als Bevollmächtigter gewählt. Unserer Herberge befindet sich bei Herrn H. Behne, L a n e b u r g e r t h o r, und nicht, wie in den Adressverzeichnissen selbst S. Behr, es wird wahrscheinlich ein Druckfehler sein. Daselbst wird Reihenunterstützung ausbezahlt von Abends 7 1/2 — 8 1/2 Uhr vor unserm Kassier Chr. Dittmann. Die zureichenden Kollegen machen wir besonders aufmerksam, nur hier zu verkehren und nicht, wie in letzter Zeit vielfach vorgekommen ist, daß, wenn sie ihre Unterstützung erhalten haben, heimlich fortgegangen sind nach der Herberge zur Heimath.

Uana, den 25. Juli 1892. Es wird jedenfalls Zeit, daß die hiesige Zahlstelle auch mal wieder etwas von sich hören läßt. Derselbe hat seit der Gründung ordentliche Fortschritte gemacht, denn wenn man bedenkt, daß bei der Gründung im April vorigen Jahres vier Kollegen der Zahlstelle beitraten, so wird man jedenfalls anerkennen müssen, daß, wenn wir jetzt 27 Mitglieder zählen, gute Fortschritte gemacht sind. Zur

Ganzen sind bis heute 29 Mitglieder aufgenommen. Auch der Arbeitsnachweis ist in die Höhe gekommen, denn seit bekannt geworden ist, daß die Verpflegungstationen mit dem 1. August theilweise eingehen sollen, haben wir verucht, unseren Arbeitsnachweis mehr zur Geltung zu bringen, indem wir die Arbeitgeber aufforderten, sich derselben bei Bedarf von Gehälften zu bedienen, welches bis jetzt auch geschehen ist. Leider müssen wir auch konstatieren, daß hier in kurzer Zeit zwei Kollegen den Arbeitsnachweis gemißbraucht und somit den Verein in ein schlechtes Licht gestellt haben; die beiden Kollegen Aug. Müller aus Burg, Buch Nr. 41 061 und R. Richter aus Wilsdruff haben nämlich hier bei einem Arbeitgeber Arbeit genommen, nachdem dieser den Schein unterschrieben, aber doch nicht angefangen, und das in einer Zeit, wo doch Jeder froh sein sollte, Arbeit zu bekommen. Der Verein hat nun den Nachtheil davon, denn dieser Arbeitgeber will von unserem Arbeitsnachweis keine Gesellen mehr haben, da er, wie er selbst sagte, sich von den Arbeitern nicht imponiren ließe. Es wird daher gebeten, diese Fälle nicht wieder vorkommen zu lassen.

Eiberfeld. Am Montag, 14. Juli, tagte im Vereinslokal eine Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes. Zunächst erstattete der Kassier Bericht über die Abrechnung vom zweiten Quartal 1892. Hierauf wurde über die in Nr. 20 der „Neuen Tischerzeitung“ erschienenen Kartellverträge diskutiert. Es gelangte ein Antrag zur Annahme, wonach sich die hiesigen Tischer mit den Kartellverträgen nicht einverstanden erklärten, sondern mit aller Macht für den Industrieverband eintreten wollen. In dem Kartellvertrag erblicken sie bloß eine Zentralisirung der Vorkände, nicht aber die der Waffe der Arbeiterschaft. In einem zweiten Antrag wurde gewünscht, daß dieser Beschluß in einzelnen Vorständen der Gewerkschaften mitgetheilt würde, damit sie denselben in ihren Versammlungen besprechen. Später soll eine öffentliche Holzarbeiterversammlung einberufen werden, um der Sache näher zu treten. Die hiesigen Tischer erblicken in dem Kartellvertrag einen zu schwerfälligen und zu kostspieligen Verwaltungsapparat, weil hier die einzelnen Vorstände und Vereine bestehen bleiben, was aber bei dem Industrieverbande nicht der Fall ist, denn hier schmelzen sich verschiedene Vereine einer Industriebranche zusammen und werden nur von einem Vorstände verwaltet. So giebt es auch verschiedene Berufszweige, die wegen ihrer zu schwachen Vertretung am Orte nicht einmal im Stande sind, sich eine Organisation zu gründen, aber in dem Industrieverbande eher Gelegenheit haben, sich derselben anzuschließen.

Uttong. Am 19. Juli 1892 fand hier unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Zunächst wurde die Abrechnung vom zweiten Quartal vorgelesen, welche für die Hauptkasse eine Einnahme von M. 638,09 und eine Ausgabe von M. 470,60 ergab, mithin bleibt ein Kassenbestand von M. 167,49. Die Einnahme der Lokalkasse beträgt M. 350,03, die Ausgabe M. 164,65, mithin bleibt ein Kassenbestand von M. 185,38. Sodann berichtete der Vorkändige über die Zahl der Mitglieder. Selbige ist im Laufe des zweiten Quartals von 353 auf 383 gestiegen. Kollege Kellien erstattete hierauf Bericht über unseren Arbeitsnachweis. Es hatten sich 109 Kollegen in die Bücher eintragen lassen. 17 erhielten Arbeit, wovon noch 2 nach Auswärts kamen. Nachdem Kollege Schlob über den Zeitungsvertrieb Bericht erstattete, machte der Kollege Boh noch bekannt, daß der Kollege von der Weiße ein Buch der Bibliothek entliehen und damit spurlos aus seiner Wohnung verschwunden sei. Hiernach wurde die Kassierwahl vorgenommen, wobei Hoffmann, früher zweiter, als erster, und Seidel als zweiter Kassier gewählt wurde. Zum Schluss erstattete Kollege Lüth noch Bericht über die Sitzung des Gewerkschaftskartells.

Kassel. Am Sonnabend, den 23. Juli, fand hier in dem „Bunten Bod“ die Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle des deutschen Tischlerverbandes statt. Dieselbe war gut besucht und wurde um 9 Uhr mit folgender Tagesordnung eröffnet: Punkt 1: Abrechnung vom zweiten Quartal; Punkt 2 und 3: Bericht der Arbeitsnachweiskommission, sowie des Bibliothekars; Punkt 4: Weitere Maßnahmen zur praktischen Verwendung des Schreinerbuchs; Punkt 5: Wahl eines Vergütungskomitees, Verchiedenes. Punkt 1: Nachdem der Kassier die Abrechnung vorgelesen, welche angenommen wurde, verlas der erste Bevollmächtigte die im zweiten Quartal gestrichenen Mitglieder, es ist zu beauern, daß die Zahl eine so große ist, über 50 Kollegen. Brinkmann und Dettmering ersuchten sämtliche Kollegen, sich die Namen zu merken und dafür zu sorgen, daß die Nachlässigen ihren Pflichten besser nachkommen, besonders sei es Sache der Werkstättendelegirten, vor Quartalsabschluss die Kollegen auf den Werkstätten anzufahren; ein jeder über seine Lage nachdenkender Arbeiter müßte sich sagen, wenn man mich dazu zwingt, jede Woche 15 M für die Alters- und Invalidenfasse zu zahlen, wo man freilich in die glückliche Lage versetzt werden kann, mit dem 70. Lebensjahre eine Rente von 38 M pro Tag zu beziehen; dann habe ich für meine eigenen Interessen noch mehr übrig. Punkt 2 und 3 fanden ihre Erledigung durch den Bericht des Vorkändigen der Arbeitsnachweiskommission sowie des Bibliothekars. Bei Punkt 4 entstand eine längere und lebhaft Debatte und wurde ein Antrag angenommen, dahin lautend, daß veruchsweweise Vorlesungen aus dem Werke: „Das Schreinerbuch“, Kraus & Meier, Kommissionsverlag Kollege Slomke, Eiberfeld, stattfinden sollen. Punkt 5: Zu dem am 7. August stattfindenden Gartenfeste im „Bunten Bod“ wurde ein Komitee, bestehend aus 12 Kollegen, gewählt. Im Verchiedenes“ wurde noch beschlossen, zu Ehren unseres scheidenden Kollegen Pfannkuch einen Abschiedskommerz zu veranstalten, und wurden die Kollegen Brinkmann, Bernhardt und Dettmering damit beauftragt, nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten schloß der 1. Bevollmächtigte die Versammlung um 1 1/2 Uhr.

Der Abschiedskommerz, welchen die Schreinerergewerkschaft Kassels, zu Ehren des scheidenden Kollegen Pfannkuch am Mittwoch, den 27. Juli, im „Bunten Bod“ veranstaltet hatte, nahm den prächtigsten Verlauf. Die Veranstalter hatten in der unumgänglichen Weise alles aufgeboten, um den Abend zu einem möglichst gemüthlichen, für den Gefeierten sowohl, wie für sämtliche Teilnehmer an den Kommerz, zu gestalten. Der Besuch war trotz des für die Arbeiterschaft ungünstigen gelegenen Tages, ein sehr guter, so daß bereits gegen 9 Uhr der Saal vollständig gefüllt war. Die Kollegen hatten sich meist mit ihren Familienangehörigen eingehunden, um in Gesellschaft des bald aus ihrer Mitte Entlassenen noch einige schöne Stunden zu verleben. Nachdem einige Stücke von der Kapelle gespielt waren, nahm Kollege Brinkmann das Wort, um die Festlichkeit, namentlich den Kollegen Pfannkuch, zu begrüßen und sie zu bitten, sich dem Abend, dem letzten, den es den Ver-

sammelten mit dem verehrten Freunde für unbestimmte Zeit zu verleben vergnügt sei, mit recht ungetrübter freudiger Stimmung hinzugeben. Denn, wenngleich es gelte, einen Abschied zu feiern, so sei doch kein Anlaß dazu vorhanden, die schmerzlichen Gefühle die Oberhand gewinnen zu lassen. Wohl gehe es allen Versammelten nahe, den bewährten Freund und Mitkämpfer für die Arbeiter Sache Kaffels und des gesamteten Wahlkreises aus ihrer Mitte scheiden zu sehen, doch sei zu bedenken, daß Kollege Pfannkuch ja nicht von dem Kampfplatze, auf welchem er stets ihn und mutig in den ersten Reihen gestanden, allen Anderen ein nachahmenswerthes Beispiel gebend, abtrete, sondern daß er seine Tätigkeit nur auf ein anderes Feld verlege. Und der neue Kampfplatz, auf welchem der Scheidende sich nunmehr zu stellen gewillt sei, verspreche wohl nur ein helteres Ringen und größere Erfolge. Die „Neue Tischlerzeitung“, deren Redaktion Kollege Pfannkuch nunmehr übernehme, sei ein Organ von großer Bedeutung für die Arbeiter Sache, insbesondere die Gewerkschaft der Schreiner, daß es nur freudig zu begrüßen sei, daß die Zeitung in so bewährte, thätige Hände übergeben werde. Darum müßten hinter der Genugthuung über die Förderung der Sache die geringeren und persönlichen Gefühle zurücktreten. Nebenher kommt dann auf das Abschiedende Kollegen im Rahmen seiner bisherigen thätigen Tätigkeit zu sprechen. Nie sei derselbe zaghaft gewesen, nie habe er sich gescheut, selbst seine Kritik auf's Spiel zu setzen, wenn es galt, die Fahne der Partei hoch zu halten. Mehrere Male habe ihn die Parteilichkeit in seiner Existenz empfindlich geschädigt, darum werde die Kollegen die Übernahme der neuen Stellung von Seiten des Kollegen Pfannkuch auch deshalb mit freudiger Genugthuung erfüllen, weil dadurch seine, und hauptsächlich auch die Existenz seiner Familie, eine bessere und gesicherte werde. Grund zur Trauer sei also in keiner Weise vorhanden, man könne sich der Festfreude ohne jeden Rückhalt hingeben. Je animierter und festlicher die Stimmung sei, mit um so angenehmer Erinnerung werde der Scheidende Kollege an die Stunden dieses Abends zurückdenken. Er bitte nun zunächst die Kollegen, auf das fernere Wohlergehen desselben und seiner Familie ein kräftiges Hoch auszubringen. Alle Versammelten stimmten mit freudiger Begeisterung in das Hoch ein. Es folgte nun der gefällige Theil der Feier, welcher aus ernsten und komischen Vorträgen, sowie aus Gesangsstücken, welche der Gesangverein „Vorwärts“ in vorzüglicher Weise zum Vortrag brachte, bestand, während die Pausen durch die Musikkapelle ausgefüllt wurden. Alle Nummern des überaus reichhaltigen und ganz vorzüglich, in der schönsten Abwechslung zusammengestellten Programms fanden tiefen Beifall, so daß sich die Vortragenden immer wieder zu Zugaben verstehen mußten. Ueberhaupt war die Feststimmung eine selten gehobene, so daß den Theilnehmern die Stunden wie Minuten vergingen. Kollege Pfannkuch nahm dann im Laufe des Abends das Wort, um den Veranstaltern des Festes, der Schreiner-Gewerkschaft, sowie sämtlichen Theilnehmern mit herzlichsten Worten zu danken für die Ovationen, die sie ihm gebracht. Auch er schied mit froher Zuversicht von den Kaffeler Kollegen. Er sei festest davon überzeugt, daß die Kaffeler Arbeiterschaft sich ihrer Mission auch in Zukunft voll und ganz bewußt sein, daß sie unausgesetzt und unermüdet an der Verwirklichung der gedachten hohen Ziele arbeiten werde. In der zuverlässigen Hoffnung, daß das Kaffeler Proletariat bei der nächsten Wahl die Krone für seine Kämpfe und Mühen, den Sieg davontragen werde, rufe er allen Freunden und Kollegen ein herzlichstes Lebewohl zu. — Genosse Fuhr rief hierauf seinerseits im Auftrage des Gesangvereins „Vorwärts“ dem Genossen Pfannkuch ein von den herzlichsten Wünschen begleitetes Lebewohl zu. — Gegen 1 Uhr schied Kollege Pfannkuch, indem er sich von vielen Kollegen mit einem letzten Händedruck verabschiedete, aus der Mitte der Festtheilnehmer, welche noch größtentheils Stundenlang in der angeregtesten Stimmung beisammen blieben. Die Zahlstelle Kaffel des Deutschen Tischlerverbandes aber kann mit höchster Genugthuung auf den prachtvollen Verlauf der Feier zurückblicken.

End. Dettmering, Schriftführer.

Konstanz. (Situationsbericht.) Wir sehen uns veranlaßt, die Verhältnisse der hiesigen Schreiner den deutschen Kollegen zu unterbreiten. Wir sind nicht diejenigen, welche unter den besten Verhältnissen leben, denn es herrschen hier wie auch anderwärts noch große Uebelstände, die wir durch unsere Zahlstelle zu beseitigen suchen. Was uns hauptsächlich den Kampf auf gewerkschaftlichem Gebiete erschwert, wird durch die geographische Lage, in welcher unsere Zahlstelle liegt, hervorgerufen, indem wir durch Bezug von der benachbarten Schweiz viel zu leben haben. Der Wechsel der Tischler ist hier ein sehr bedeutender zu nennen. Von den hier in Arbeit stehenden 140 Tischlern gehören bis 30 dem Verbands an, worunter nur zwei Verheirathete. Die Arbeitszeit beträgt hier noch 11 Stunden, der durchschnittliche Tagelohn M. 2,70. Auch ist es in den meisten Werkstätten noch üblich, daß die Meister Kost und Logis geben, das nicht zum Vortheile der Kollegen gereicht. Wie nun die hiesigen Meister es verstehen, die Arbeiter auszubenten, wollen wir durch ein kurzes Beispiel anführen. Es ist dieses die Werkstätte des Herrn Schreinermeister Weser in Kreuzlingen, über dessen Gepflogenheiten von den Kollegen schon längst Klagen geführt wurden. Dasselbst arbeiteten fünf Verbandskollegen. Dieselben stellten ihm den Antrag, Montag und Samstag nur bis 6 Uhr zu arbeiten, indem die Arbeitszeit bis 7 Uhr stattfand. Er schlug es mit den Worten ab, so lange er „König“ in seinem Geschäft wäre, hätte ihm Niemand etwas dreinzureden. Wenn es nicht so gefalle, könne gehen. Es kündigten natürlich sämtliche fünf Kollegen, wobei sich der „selbstindulente König“ äußerte, daß er nie wieder Sozialdemokraten einstellen werde. Nur eines fehlt diesem humanen Manne noch, nämlich die Ueberschrift an seiner Werkstätte: „Staatswerkstätte, sozialdemokratische Agitatoren ausgeschlossen.“ Wie weit die Ausbeutung dieses Herrn Meisters reicht, zeigen die Lohnabzüge, welche er im Winter vornimmt, und Arbeiter entläßt, ohne die gesetzliche Kündigungsfrist einzuhalten. Wir fordern daher die zureichenden Kollegen auf, das Umstehen zu unterlassen und nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen, um nicht obigen „Königlichen“ in die Hände zu fallen. Die Herzberge befindet sich im Gasthaus „Zum neuen Schiff“, Salmannsweilerstraße, wofelbst Abends von 7-8 Uhr Arbeit nachgewiesen und Unterstützung ausbezahlt wird. Zum Schlusse rufen wir den fernstehenden Kollegen zu: Trete ein in den Deutschen Tischlerverband und helfe mitwirken. Eure Lage zu verbessern. Und Euch, Ihr Mitglieder, möchten wir auch, nicht nur die Beiträge zu entrichten, sondern die Versammlungen prompt und fleißig zu besuchen, denn nur durch ein Ganzes sind wir in die Lage gesetzt, solche Uebelstände, welche hier herrschen, nämlich

lange Arbeitszeit zu beseitigen. Die Versammlungen finden alle 14 Tage Sonnabends im Gasthaus „Zum Anker“ statt. Der jetzige Bevollmächtigte Thomas Bauer wohnt Kreuzlingerstraße 11 und bitten wir, sämtliche Korrespondenzen dahin zu richten.

Grünmischau i. S. Wir erachten es an der Zeit, auch wieder einmal etwas von uns hören zu lassen. Am Dienstag, den 19. Juli, fand hier selbst eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung statt. Wir hatten, um einen größeren Besuch zu erzielen, gemeinsam mit den Zimmerern die Versammlung einberufen, indem sich Herr Aug. Brinmann aus Hamburg, Mitglied der Zentralleitung der Zimmerer, auf einer Agitationstour in Sachen befand und wir auch den Bericht unseres Delegirten vom sächsischen Tischlerkongress entgegen nehmen wollten. Nun zur Sache selbst. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, „Die Entwicklung der sozialen Verhältnisse im Zimmerergewerbe und die Aufgaben der Zimmererorganisation“, erhält Herr Brinmann das Wort. In klarer und leicht faßlicher Weise sucht er auf Grund statistischer Belege den Anwesenden vor Augen zu führen, wie durch die Konkurrenz das Klein-Meisterthum vom Großkapital zusehends ausgegessen wurde. In Ende des vorigen Jahrhunderts, so führte der Referent aus, waren in Würtemberg noch circa zweimal soviel Zimmermeister als Gesellen, während nun zu Anfang der zwanziger Jahre sich beide Theile schon ziemlich gleich waren, übertragten zu Ende der dreißiger Jahre die Gesellenzahl die der Meister um ein Bedeutendes, und hat sich dieser Prozeß im Laufe der Zeit mehr und mehr zu Ungunsten der Kleinmeister vollzogen; und was war aus diesen ehemaligen Meistern geworden? Dieselben wurden ebenfalls in das Lager der Proletarier gedrängt. In der Zeit, wo die Meister den Gesellen an Zahl noch so überlegen waren, da hätten Erstere ein großes Interesse daran, möglichst schnell ihr Schäfchen in's Trockene zu bringen, trotzdem aber auch für einen ausreichenden Lohn ihrer Gesellen zu sorgen. Von letzterem Grundsatze sei aber heute keine Spur mehr anzutreffen. Der Unternehmer von heute frage nicht mehr danach, wenn er eine Arbeit annähme, kannst du bei dieser Arbeit auch einen Lohn zahlen, bei welchem die Arbeiter sich und ihre Familie ernähren können? Heute heiße es, so und so viel gebe ich, und wer es hierfür nicht machen will, der läßt es bleiben, ich bekomme Arbeitskräfte genug. Redner meinte auch, daß früher das Meisterthum ebenfalls in Opposition zur Regierung gestanden habe, so wie es heute der Fall bei den Gesellen wäre. Durch einige kleine Zugeständnisse seitens der Regierung hätten sich dieselben aber immer in Schach halten lassen. Redner beleuchtet die uns durch das sächsische Vereinsgesetz aufoktroirte Abgeschlossenheit der sächsischen Arbeiter von denen des übrigen Deutschlands und fordert alle Anwesenden auf, am Orte der bestehenden Lokalorganisationen beizutreten und dort außerhalb der sächsischen Grenze bestehenden Zentralverbänden als Einzelmitglieder beizutreten. Den ganzen Vortrag hier wieder zu geben, würde zu viel Raum in Anspruch nehmen, wir wollen uns daher mit dem bis jetzt Gesagten begnügen, nur sei bemerkt, daß der wirtschaftliche Prozeß, wie ihn Redner für das Zimmerergewerbe schildert, auch ganz genau für das Tischlergewerbe zutreffend ist, nur daß der Verfall des Kleinmeisterthums in unserm Gewerbe nicht so schnell vor sich gegangen ist, wie das thatsächlich im Zimmerergewerbe der Fall ist. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, „Bericht vom zweiten sächsischen Tischlerkongress“, referirte unser Delegirter, Kollege Otto Wilsch-Verdau. Derselbe schilderte die Verhandlungen des Kongresses eingehend, kam auf die an vielen Orten Sachiens zu gering bezahlten Löhne zu sprechen, und daß trotz der vielen Agitation, welche entfaltet worden ist, zwar eine ganz ansehnliche Zahl Kollegen der Organisation beigetreten sind, daß wir uns aber mehr denn je verpflichtet fühlen müssen, unablässig zu agitiren, denn die Zahl der organisirten Tischler resp. Holzarbeiter stehe in keinem Verhältnis zu den in Wirklichkeit in diesem Fache Beschäftigten. Redner fordert noch auf, bei der jetzt herrschenden wirtschaftlichen Krise alle Mann für Mann dem hier bestehenden „Fachverein der Tischler und verwandten Berufsgenossen“ beizutreten und ebenfalls als Einzelmitglieder mit einem Vertrauensmann sich dem Deutschen Tischlerverband anzuschließen, um so dem Unternehmertum geschlossenen gegenüber zu stehen. (Redner hatte die hierauf bezüglichen Resolutionen des Kongresses verlesen, wodurch es uns ermöglicht wird, bei auch nicht höheren finanziellen Opfern uns beiden Organisationen anzuschließen.) Zum dritten Punkt der Tagesordnung theilt Kollege Köhler das Ergebnis der statistischen Erhebungen mit, hierauf näher einzugehen, wollen wir heute unterlassen und verweisen wir hierbei auf die demnächst vom Verbandsvorstand herauszugebenden Erhebungen; nur sei mitgetheilt, daß einzelne Kollegen es durchaus nicht glauben wollten, als in diesem Frühjahr in der „Neuen T.“ in einer Korrespondenz von hier zu lesen war, es verdienten hier Kollegen noch unter 17 M pro Stunde. Zu ihrem Schreck mußten dieselben aber hören, daß nicht nur einer, sondern vier Kollegen einen Lohn von nicht ganz 17 M verdienen; vielleicht sind es noch einige mehr, denn es haben sich ja nicht alle Kollegen an der Statistik betheiligt. In der Diskussion fordert Herr Brinmann noch auf, sich mehr als bisher an den freiwilligen Sammlungen zu betheiligen, damit im Falle einer Nothregelung oder eines sonstigen unvorhergesehenen Zwischenfalles die davon Betroffenen nicht gleich dem Hunger ausgeliefert seien. Bei der Wahl eines Vertrauensmannes und eines Stellvertreters wurde Kollege Karl Köhler, Georgenstraße, als erster Vertrauensmann und Kollege Edmund Meißel, Langestraße, als Stellvertreter gewählt. Wir bitten, dieses zu beachten und sämtliche Korrespondenzen, welche den Vertrauensmann angehen, nur an erstere Adresse zu richten. Zum Schlusse rufen wir sämtlichen hier beschäftigten Holzarbeitern zu: Trete alle ein in die Organisation, damit wir auch ein geschlossenes Ganzes werden; seien wir, eingedenk der Worte unseres Vorläufers Kaffale: „Die Organisation soll sein ein Hammer in der Hand des Gewaltigen, jederzeit bereit, niederzukommen.“ Legt ab Eure bisher an den Tag gelegte Gleichgültigkeit und zeigt, daß auch Ihr Männer seid, welche zur Erkenntniß ihrer Klassenlage gekommen sind. Ist es nicht die reine Ironie, wenn zu einer öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung etwa 50 bis 60 Mann kommen, wo doch etwa 400 Mann ausschließlich der Zimmerer, hier beschäftigt sind?! Denn freilich von den Tischlern betheiligen sich hier etwa 15 pht. an der gewerkschaftlichen Bewegung. Wenn man etwa glaubt, es betheiligen sich Viele an der politischen Bewegung, da irt man sich aber noch mehr. Es scheint fast, als wollten dieselben durchaus nicht zur Einsicht kommen. Die paar gewerkschaftlich organisirten resp. zielbewußten Kollegen werden seitens der Nichtorganisirten geseit, daß sich diese aber dadurch

indirekt selbst eine Ohrfeige versehen, das scheinen sie nicht zu wissen. Nun wir wollen hoffen, daß es in Zukunft besser wird. Darum rufen wir den uns bisher fernstehenden Kollegen noch einmal zu: Seid eingedenk des Wahrspruchs: „Viele Wenig machen ein Viel, vereinte Kräfte führen zum Ziel“, dann wird es auch hier besser werden.

NB. Unser Versammlungs- und Bekehrstotal befindet sich nach wie vor beim Kollegen Baul unbekannt in Kolbitz, Restauration, Herrengasse; daselbst befindet sich auch der Arbeitsnachweis und die Auszahlung der Reiseunterstützung. Beides geöffnet zu jeder Tageszeit. Unsere Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend nach dem 1. und dem 15. eines jeden Monats statt.

Döbenem. Wir sehen uns gezwungen, die Spalten unseres Organs in Anspruch zu nehmen, um die hiesigen Verhältnisse darzulegen. Am 29. Juni erhielten wir im Geschäft des Gebrüder Adler eine Arbeitsordnung, die aber bereits am 25. April als in Kraft getreten gelten sollte. Am 30. Juli sollten wir dieselbe unterschreiben, was das nicht thue, müßte aufhören, was die Parole der Inhaber. Nun hatten wir vorher eine Werkstattversammlung gehabt und da waren sich alle Kollegen (bis auf drei) einig, nicht zu unterschreiben. Doch es sollte anders kommen. Nur sieben Kollegen haben ihr Wort gehalten und haben nicht unterschrieben, davon sind 4 verheirathet und 3 ledig. Diese können nun ihr Bündel schnüren und in die Fremde ziehen, denn am hiesigen Orte ist keine Arbeit zu finden. Die Arbeitsordnung hier wiederzugeben, würde zu weit führen, dieselbe ist in vielen Theilen unannehmbar und auch dem Gesetze nicht angepaßt. Wir bitten die Kollegen deshalb, den Bezug fern zu halten und für Belanngabe dieser Zeilen nach Kräften zu sorgen. Die Lohndarstellungen sind hier schlecht, Lohnreduzierungen sind im besten Gange, und Aussicht auf ein Besserwerden ist noch nicht vorhanden.

Verband deutscher Korbmacher.

Korrespondenzen.

Dranenburg. Am 24. Juli hielten die Mitglieder des Zentralverbandes deutscher Korbmacher, Zahlstelle Dranenburg, ihre Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Wahl eines Schriftführers. 2. Abrechnung. 3. Verschiedenes. Nach Eröffnung der Versammlung wurde zunächst zur Wahl übergegangen und Kollege Vecher zum Schriftführer gewählt. Nachdem wurde die Abrechnung vom zweiten Quartal verlesen und von allen Mitgliedern für richtig befunden. Im „Verschiedenes“ wurde beschlossen, sobald der Geschäftsgang ein besserer werde, eine Extraversammlung einzuberufen, um die 2 M Lohnabzug vom 1. Februar wieder zu erhalten. Wir wären auch sehr froh, wenn wir nicht ein schlechter Meister aus Mitteln mit über 1000 Stück Ballonkörben und der starke Bezug von Gesellen in unserm Korhaben gestört hätte, denn die Frau Fedner legt alles, was kommt. Darum möchten wir die Kollegen bitten, wegen voraussichtlicher Lohnminderungen den Bezug fern zu halten. Hierauf wurde die Versammlung vom Bevollmächtigten W. Söhnel geschlossen.

Gustav Vecher, Schriftführer.

Braunschweig, 26. Juli. Wenn auf irgend einer Stelle die Zustände zu tadeln sind, dann sind sie es hier, und zwar ist es hier der Hofkorbmacher Herr Wolf, der sich ganz besonders hervorhüt, seinen Leuten das Fell über die Ohren zu ziehen; so hat er z. B. für einen 24 Flaschkorbboden und sonstige Reparatur 35 M bezahlt, eine Arbeit, zu welcher ein guter Arbeiter zwei Stunden gebraucht, wenn er gute Zuthaten hat, aber die sind bei Herrn Wolf nicht zu finden. Wenn nun aber ein verheiratheter Kollege einmal den Herrn fragt: Wobon soll ich denn meine Familie ernähren, dann heißt es: Was geht das mich an, ich habe Ihnen nicht geheizen zu heirathen. Hieran kann man sehen, welchen Charakter dieser ehrenwerthe Herr hat, er sucht immer Leute zu bekommen, welche eben ausgelernt haben, denn die Verheiratheten kann er nicht gebrauchen, weil diese sich nicht Alles bieten lassen. Hoffentlich werden viele Zeilen dazu beitragen, die zureisenden Kollegen davon abzuhalten, bei dem Herrn Hofkorbmacher in Arbeit zu treten.

W. G.

Barmen. Alle auswärtigen Kollegen seien hiermit gewarnt, bei der Firma Schröder in Barmen, Wertherstraße, in Arbeit zu treten, denn wer sich da nicht alles bieten lassen will, arbeitet höchstens vierzehn Tage daselbst.

Die Mitglieder des Zentralvereins deutscher Korbmacher.

Verschiedenes.

Zu welcher praktischer Weise mitunter Handwerksmeister eine „gewissenhafte Ausbildung“ ihrer Lehrlinge sich vorstellen, davon liefert eine Nachricht einen Beweis, welche wir im „Veiziger Wähler“ finden. Derselbe schreibt: Hier ist es. Seit voriger Woche wird hier ein Schlosserlehrling täglich zum Postdienst verwendet. Der Meister des betreffenden Lehrlings beschäftigt nämlich nur 5 Lehrlinge. Da dieselben stets von Früh 5 bis Abends 8 Uhr arbeiten müssen (außerdem müssen dieselben noch nach Feierabend Feldarbeiten verrichten), hat der Meister nicht genügend Arbeit für dieselben. Da nun beim hiesigen Postamt ein Briefträger erkrankt ist und einer zu Militärdiensten eingezogen ist, kommt das dem Schlossermeister recht hübsch zu passen, er hat gleich Arbeit für seine Lehrlinge. Wie mancher arbeitslose Familienvater aber würde froh sein, wenn er statt des Lehrlings von der Post zur Aushilfe engagirt würde.

Den Feinfilzern in's Stammbuch. Durch die Blätter geht eine Feuilletonnotiz unter der Spitzmarke: „Wenn man nur lebel!“ also lautend: Der Fall, um den es sich handelt, ist eine Bagatelle, bei der der Strafrichter die geringste Geldstrafe ermisst. Allein um den geringfügigen Stoff ranken sich so interessante Nebenmomente, die das „Neue Wiener Tagblatt“ wie folgt erzählt. Die Zeugen treten einer nach dem anderen in den Verhandlungsaal, und der Richter fragt den Ersten: Sie heißen Josef Sturz und sind Aushülfskutscher? — Zeuge: Nein, bitte, Schneider. — Richter: Also gelernter Schneider, aber da Sie ohne Arbeit waren... Zeuge: Jawohl. — Richter: Gingen Sie als Kutscher? — Zeuge: Jawohl. — Richter (zum zweiten Zeugen): Edward Blum,

Laffan, C. S. Senden Sie M. 1 in Briefmarken ein, Sie erhalten dann das Gewünschte sofort.
Züst, F. J. Beitrag abgeliefert. Quittung in nächster Nummer.
Brag, F. Sch. Die „Wagenbauer-Zeitung“ erscheint in Hamburg-Borgfelde, F. Vogel, An der Bürgerweide 62, Haus 2, part.
Zur Beachtung für die Bevollmächtigten der Zahlstellen des Deutschen Tischlerverbandes. Mit dieser Nummer gelangt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission Nr. 18 zur Versendung.

Anzeigen.

(Die den Inseraten in Klammern beigefügten Ziffern bedeuten den Preis derselben.)

Deutscher Tischlerverband.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfennige.)

Erlangen. Bevollmächtigter **Edward Böckl** wohnt Waldstraße 13. Herberge: Restauration „Zur Morgenröte“ Bubernstraße 5. Reiseunterstützung zahlt **Johann Müller**, Bergstraße 1, Abends von 7 bis 8 Uhr.

Pöschappel. Bevollm. **Carl Wittig**, Schulstraße 8. Sprechzeit Abends von 7 1/2 - 8 1/2 Uhr. Dasselbst wird Reiseunterstützung ausbezahlt.

Heiligenstadt. Herberge und Verkehrslokal: „Zum goldenen Löwen“, Wilhelmstraße. Bevollm.: **Paul Raulfsh**, Steingraben, bei Tischlermeister **Grebing**. Reiseunterstützung Abends von 8 - 9 Uhr im „Löwen“.

Friedrichroda i. Th. Bevollmächtigter **Max Busch**, Kassirer **Karl Schmidt**, Weide Str. 19. Dasselbst auch Arbeitsnachweis. Verkehrslokal bei **M. Luz**, Teichgasse.

Frankfurt a. O. Unser Verkehrslokal befindet sich Bischofsstraße Nr. 25, „Bu den drei Schwänen“, bei Herrn **Jul. A. Dunker**. Der Kassirer **B. Preuß** wohnt Rosenstraße Nr. 10; derselbe zahlt Reiseunterstützung Mittags von 12 bis 1 und Abends von 7 bis 8 Uhr.

Zahlstelle Stuttgart.

Gemäß § 26 des Statuts sehen wir die Mitglieder von dem Ausscheiden des Kollegen **Steinbrenner** aus dem Verbandsvorstand in Kenntnis und ordnen eine Ergänzungswahl in der nächsten ordentlichen Mitgliederversammlung hierfür an.
Fr. Frech, 1. Vorsitzender des Fachvereins, Stuttgart, Schwabstr. 25.

Sterbe-Tafel

der Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

- Nr. 97592. Ferdinand Kühn, Arbeiter, geb. 19. 1. 59, gest. 22. 7. 92 zu Berlin E. an Brechdurchfall.
- Nr. 13108. Johann Götsch, Tischler, geb. 21. 4. 53, gest. 25. 7. 92 zu Vahr in Baden an Lungenleiden.
- Nr. 169884. Otto Müller, Tischler, geb. 27. 11. 50, gest. 9. 7. 92 zu Altena an Wasserfucht.
- Nr. 494. Theodor Sellge, Holzarbeiter, geb. 14. 12. 36, gest. 9. 7. 92 zu Berlin G. an Halsleiden.
- Nr. 34477. Paul Walter, Tischler, geb. 15. 11. 58, gest. 2. 7. 92 zu Berlin B. an Darmverschlingung.
- Nr. 112193. Hermann Zimmermann, Arbeiter, geb. 25. 8. 59, gest. 4. 7. 92 zu Berlin B. an Lungenkatarrh.
- Nr. 57674. Josef Häuser, Weißbinder, geb. 1. 10. 52, gest. 11. 7. 92 zu Haffelbach an Schlaganfall.
- Nr. 40274. Paul Hofmann, Vederjurichter, geb. 8. 9. 65, gest. 14. 7. 92 zu Berlin A. durch Selbstmord (Vergiftung).
- Nr. 85827. Peter Vogt, Fuhrmann, geb. 21. 9. 66, gest. 15. 7. 92 zu Miesdorf an Tuberkulose.
- Nr. B 30692. Roman Seiler, Arbeiter, geb. 18. 2. 67, gest. 2. 7. 92 zu Berlin E. an Lungenentzündung.
- Nr. 17887. Albert Kuffenow, Arbeiter, geb. 19. 5. 50, gest. 15. 7. 92 zu Grabow an chron. Lungenleiden.
- Nr. B 12801. Johann Göbig, Tagelöhner, geb. 6. 2. 59, gest. 14. 7. 92 zu Frankfurt a. M. an Schwindsucht.
- Nr. 175051. Robert Karnal, Arbeiter, geb. 7. 6. 55, gest. 28. 6. 92 zu Berlin A. an Herzbeutelwasserfucht.
- Nr. 6000. Peter Pflügel, Zigarrenarbeiter, geb. 11. 7. 54, gest. 29. 6. 92 zu Kassel an Leberleiden.
- Nr. B 24069. Paul Witte, Arbeiter, geb. 18. 7. 64, gest. 6. 7. 92 zu Berlin E. an Lungenblutung.
- Nr. 49978. Martin Hartmann, Kutscher, geb. 18. 10. 49, gest. 11. 7. 92 zu Offenbach a. M. an Selbstmord durch Erhängen.
- Nr. 128960. Wilh. Singstmann, Kellner, geb. 23. 6. 54, gest. 12. 7. 92 zu Celle an Wasserfucht.
- Nr. 761 a. Robert Dölling, Drechsler, geb. 24. 8. 51, gest. 9. 7. 92 zu Beitz an Herzleiden.
- Nr. 144647. Joh. Jakob Schmidt, Arbeiter, geb. 22. 5. 51, gest. 26. 4. 92 zu Blankstadt an Lungenentzündung.
- Nr. B 17368. Wilh. Nagel, Zimmermann, geb. 3. 10. 67, gest. 9. 7. 92 zu Gräfenroda an Gehirnhautentzündung.
- Nr. 62523. Johann Kraus, Tischler, geb. 22. 9. 66, gest. 2. 7. 92 zu Kirchhainbach an Lungenleiden. Hauptkaffe.
- Nr. B 3355. Heinrich Koste, Maurer, geb. 15. 11. 67, gest. 12. 7. 92 zu Altdorf an Lungenpituitarrrh. Hauptkaffe.
- Nr. B-12806. Max Kemmer, Mechaniker, geb. 20. 6. 70, gest. 30. 7. 92 in Liebenzell an Lungenleiden. Hauptkaffe.

Frauen-Sterbe-Tafel.

- Nr. 2198. Dorothea Kemmer, geb. 15. 4. 52, gest. 14. 7. 92 zu Fellbach an ?
- No. 5839. Katharina Neef, geb. 7. 2. 73, gest. 19. 7. 92 zu Weinheim.

Deutscher Tischlerverband. Düsseldorf.

Sonntag, den 14. August, Nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Herrn **Th. Dollner** (Löwenburg), das **Zweite Stiftungsfest** statt, bestehend in **Konzert, Theater und Ball.**
 NB. Alle Mitglieder, sowie die Kollegen umliegender Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.
 Einem recht zahlreichen Besuch sieht entgegen
 Das Komitee.
 (M. 2,25)

Deutscher Tischlerverband. Harburg.

Sonntag, den 14. August, in dem Lokalitäten „Zum Gambrians“, Brookstraße, unweit d. Unterelblich. Bahnhofes: **Drittes Stiftungsfest** bestehend in **Konzert und Ball.**
 Von Nachmittags 4 Uhr an: Preisstücken u. Preisregeln.
 NB. Die benachbarten Zahlstellen sind hierzu freundlichst eingeladen.
 Einem recht zahlreichen Besuche entgegengehend zeichnet
 Das Komitee.
 (M. 2,40)

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Ortsverwaltung Karlsruhe.
 Das Mitglied **Arthur Kochert**, Buch-Nr. B 21109 II ca., geb. am 2. Februar 1869 zu Plazowo, Kreis Rawitsch, eingetretten am 1. März zu Rostock, ist, ohne sich abzumelden und unter Zurücklassung seines Mitgliedsbuches bei einem anderen Mitglied, von hier abgereist. Derselbe schuldet seine Beiträge seit dem 1. März d. J. hat aber inzwischen Beitragsgelder an ein Mitglied Namens **Stegmüller** hierher gesandt, welches aber bis heute, den 28. Juli, noch nicht abgeliefert wurde. Kochert wird aufgefordert, sofort die bezügliche Auskunft hierher gelangen zu lassen, widrigenfalls seine Mitgliedschaft erloschen ist.
 Die Ortsbeamten mögen hiervon Notiz nehmen, falls Kochert irgendwo neu betreten will.
 D. Roth, Bevollmächt., Vittoriastr. 10, 4. Et.

Achtung.

Die Verwaltungsstellen der Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter werden auf das frühere Mitglied **obiger Kasse, Tobatsch** (Nr. B 37586), welches am 28. 7. 92 auf Grund § 7 Abs. 2 ausgeschlossen wurde, aufmerksam gemacht und gewarnt, von denselben keine Beiträge mehr anzunehmen, indem der Verdacht nahe liegt, daß es seine statutenwidrige Handlungsweise in einer anderen Zahlstelle weiter führen wird.
 Der Vorstand.

Frauen-Sterbe-Kasse für Mitglieder der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

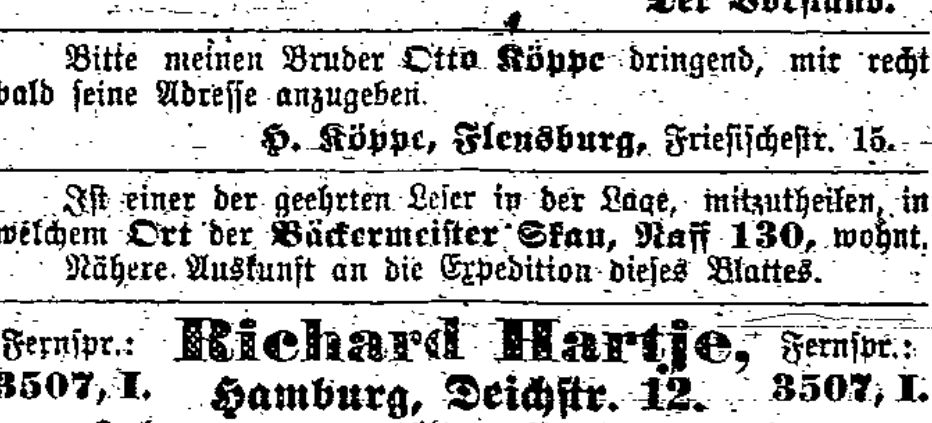
(E. S. Nr. 3 in Hamburg.)
Bekanntmachung des Vorstandes.
 Der Vorstand sieht sich auf vielfach an ihn gerichtete Anfragen veranlaßt, bekannt zu geben, daß die Frauen derjenigen Mitglieder, welche freiwillig aus der Central-Krankenkasse ausscheiden, also ihren Austritt erklärt haben, gleichzeitig aus der Frauensterbekasse ausscheiden. Im § 5 Abs. 2 des Statuts heißt es:
 „Mitglieder, von welchen der Mann durch den Tod oder durch andere Umstände gezwungen wird, aus der Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler auszuschneiden, können der Sterbekasse auch ferner angehören, wenn dieselben ihren statutenmäßigen Verpflichtungen nachkommen.“
 Der freiwillige Austritt kann nicht auf Zwang zurückgeführt werden und haben daher die Frauen freiwillig aus der Krankenkasse Ausgetretener fernerhin kein Mitgliedsrecht.
 Der Vorstand.

Bitte meinen Bruder Otto Köppe dringend, mit recht bald seine Adresse anzugeben.

O. Köppe, Flensburg, Friesischestr. 15.
 Ist einer der geehrten Leser in der Lage, mitzutheilen, in welchem Ort der **Bückermeister Esau, Raff 130**, wohnt. Nähere Auskunft an die Expedition dieses Blattes.

Fernspr.: Richard Hartje, Fernspr.: 3507, I. Hamburg, Reichstr. 12. 3507, I.

Holzwerkzeuge, geölt, poliert und gangbar.
 Größtes Lager von sämtlichen Bedarfsartikeln für Bau-, Möbel- und Sargtischler, Zimmerleute, Drechsler u. Stublmacher.
 Spezialität: Lade, Reim, Postkuren, Beizen jeder gewünschten Art.



Ein altes **Journier-Geschäft** mit großer Kundenschaft ist Alters halber **zu verkaufen.**
 Offerten an **H. Rindermann, Colmar i. G.**

Ein Mann, der mit Holzbearbeitungs-Maschinen vollständig vertraut ist, hauptsächlich gut fräsen kann, wird in einer großen Stadt Thüringens sofort gesucht.
 Offerten unter **A. 3. 23** an Haasenstein & Vogler, A.-G. (D. Gerstenberg), Erfurt, erbeten.

Tischlerwerkzeuge Ia
 H. Himstedt in anerkannt vorzügl. Güte u. Form, prämiert m. höchst. Preisen, Preislisten zu Diensten. (Auswärt. Interessenten zur gef. Notiz, dass ich keine geringe, billige, sogen. Händlerwaare fabrizire.)
 HAMBURG Gegr. 1877
 Medernstr. 123.

Fabrik für Möbel-Verzierung
 von **Gustav Richter** in Oberkassau bei Frankenstein in Sachsen, empfiehlt Schraubgewinde, Aufsätze, Plaster und Capitale, sowie Fraiseret und Schnitkeret. Illustrierter Preis-Kourant zu Diensten.

Heinr. Lüders, Eisengießerei und Maschinenfabrik, Braunschweig.
 Fabrik gegründet 1847. Spezialität: **Holzbearbeitungs-Maschinen**

jeder Art in neuester, zweckentsprechender Konstruktion und solider Ausfühung, sowie **komplete Anlagen** mit Transmissionen etc. zu ermäßigten Preisen. Preisliste und Kostenaufschläge gratis. **Tüchtige Vertreter werden gesucht.**

Waldemar Augustiny Rathhausmarkt 20, Altona. Spezialität: **Tischler-Werkzeuge** Preislisten gratis. Garantie für solide Arbeit. Gegründet 1800.

Roths u. braunes Möbelwachs liefert in vorzüglicher Qualität per Kilo M. 3. Bei Abnahme von 3 Kilo Franto-Befundung. **Th. Rehmert, Sulzbach bei Saarbrücken Nr. 112 a.**

Brink & Sadler. Telephon 4515, I. Hamburg, Telephon 4515, I. **Rödingsmarkt Nr. 53.**

Fabriklager v. Metallwaaren u. Bildhauerarbeiten, speziell für Tischlereibedarf. Größte Auswahl in Möbelbeschlägen und Möbelschloßern, amerikanischen, englischen und deutschen Werkzeugen zu Fabrikpreisen.

J. I. Jüchtig, Altona, Kl. Bergstr. Nr. 8. Empfehle mein großer Lager in: **Sobelbänken, Schraubknechten, Böcken, Schraubzwingen, Sobeln,** mit bestem englischen Eisen in sämtlichen Sorten. Sägen mit Zeichen **Sonne, Dallsche** Sägenseilen, englische Seimköpfe mit kupfernem Einlag, Baubeschläge in großer Auswahl. Möbelbeschläge vernickelt, messing, vergolbt etc.

Spezialität für die Holzbranche. Einer Möbelabrik oder Schreineret wird auf 6 Jahre für einen kleinen vorzüglich rentirenden Haushaltungsartikel (aus Holz) das alleinige Ausübungsrecht unter sehr günstigen Bedingungen für ganz Deutschland oder gebietsweise übertragen.
 Offerten unter Chiffre **R. 61712 a** erbeten an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe.**

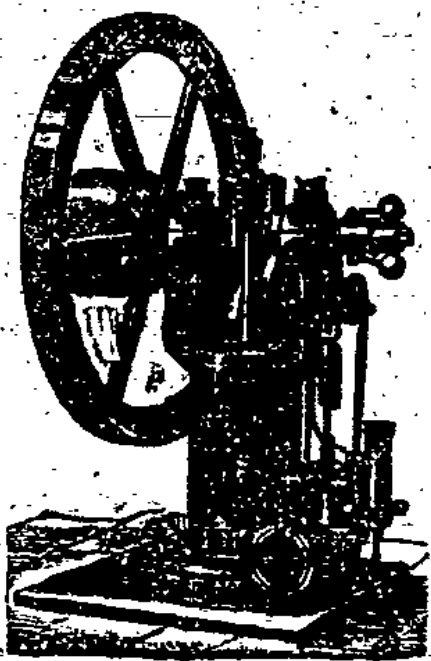
Ein altes **Journier-Geschäft** mit großer Kundenschaft ist Alters halber **zu verkaufen.**
 Offerten an **H. Rindermann, Colmar i. G.**

Vorkursus: **Anhalt. Bauschule Zerbst** Wintersemester: 7. November.
 Oktober. **Tischler**, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Straßen- und Wasserbau-Techniker. Reife-
 werker, prüfung vor Staats-Prüfungskommission. Kostenfreie Ausk. durch d. Direction.

Aktiengesellschaft der Maschinen-Fabriken

Escher, Wyss & Co.

Zürich. **Ravensburg.** Leesdorf.



Gas- und Petroleummotore

stehende Anordnung von 1/2-5 Pferdekraften,

Gas- und Petroleummotore

liegende Anordnung, einzylindrig, von zwei Pferdekraften aufwärts.

Gas- und Petroleum-Zwillings-

motore

mit äusserst gleichmässigem Gang, ganz besonders für elektrische Be-
 leuchtungszwecke geeignet.

Ausführliche Prospekte auf Verlangen kostenfrei.

Prima Referenzen im In- und Ausland.

Das größte Lager aller Arten
Wirthschafts-Stühle
 sowie massiv gebogener
Wiener Stühle
 mit Rohr- oder Fournirholz in allen Holzarten.
Engros und Export.
 bei **William Meyer junr.**
 Hamburg 8, 35 alte Gröningerstr. 35.
 Fernsprecher Nr. 4234, Amt I.

Sobelbänke
 in sauberer trockener Waare
 empfiehlt
 mit Schubkästen und geschmiedeten Bankhaken
 Blatt von 3" Holz.
 cm 155 170 190 200 230
 M. 31 33 35 37 39
Schraubböcke, Schraubzwingen
Sermann Bergs,
 Liegnitz i. Schl.
 Versand gegen Kasse und Nachnahme.

Versammlungs-Anzeiger.
 Jede Belle kostet unter „Versammlungs-Anzeiger“
 10 Pfennig.

- Göttingen.** Sonnabend, den 13. August, Abends 8 1/2 Uhr.
- Kassel.** Sonntag, den 14. August, bei Gastwirth Bidel in Wehheiden, Kohlenstraße.
- Buffenhausen.** Samstag, den 13. August, im neuen Lokal „Gasthaus zur Linde“ (Ebelmann). NB. Vom 13. August ab regelmäßig alle 14 Tage. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

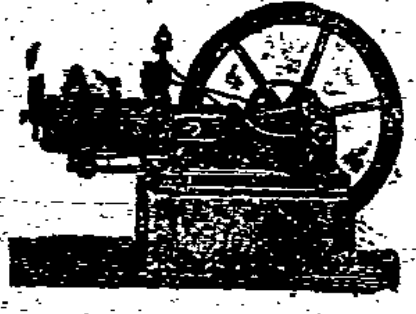
Adressen von Herbergen und Verkehrslokalen für Tischler.

- (Unter dieser Rubrik kosten 2 Zeilen im Jahresabonnement M. 8.)
- Altenburg.** Herberge und Arbeitsnachweis: „Gute Quelle“, Deichstraße.
 - Altona.** Herberge und Verkehrslokal (auch für Korbmacher) bei Eblert, Nordstraße 37.
 - Magdeburg.** Herb. u. Verkehrslokal: „Paritätswirth“, Georgstr. Dasselbst Reiseunterst. Abends nur von 6-7 Uhr.
 - Barmen.** Herberge und Verkehrslokal: bei E. Bedmann, Brucherstr. 7. Arbeitsn. Mittags und Abends.
 - Berlin.** Herberge und Verkehrslokal befinden sich Ritterstraße 123, bei Stramm.
 - Bremen.** Herb. u. Arbeitsnachw. b. Heinz. Zirns, Starckenstr. 3. Das Reiseunterstützung. Auch Korbmacherherberge.
 - Breslau.** Verkehrslokal Heinrichstraße 5; Herberge und Arbeitsnachweis Pfeffergasse 32, 1. Etg.
 - Cassel.** Herberge und Arbeitsnachweis im Gasthaus zur „Stadt Homberg“, Graben 60.
 - Coblenz.** Herb. b. Wwe. Gräfen, Wöllersgasse 2, „Zur Carlisburg“. Arbeitsn. u. Reiseunt. Mitt. 12-1, Ab. 8-9 Uhr.
 - Cottbus.** Herb. u. Arb. Nachw. b. W. Lehninger, Schloßstr. 38. Reiseunterst. b. H. Horn v. 12-1 u. 7-8 U. Peterfilienstr. 12.
 - Darmstadt.** Herb. u. Arbeitsnachw. b. Blome, „Stadt Mannheim“ Schloßgasse 27. Vereinslot. b. Cramer, Arbeiterstr. 50.
 - Deßau.** Herberge in Krause's Gasthof, Leipzigerstraße 24. Arbeitsnachweis daselbst jeden Abend von 8-9 Uhr.
 - Dresden.** Arbeitsnachweis der Holzarbeiter Seiff's Gasthaus, Al. Brühlberg, 17. Das jeden Dienstag Vereinsabend.
 - Düsseldorf.** Verkehrslokal u. Herberge b. Wm. Hülsen, Wallstr. 24. Reiseunterst. b. Fr. Wagner, Gerresheimerstr. 40, II.
 - Eberfeld.** Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis bei Frn. Gerber, Markt, Bleichstr. 14 (Am Stadttheater).
 - Hildesheim.** Herb. u. Beranmlungstokal b. Chr. Kalfs, Schlesw. Chausf. Arb. Nachw. b. Fr. Wignner, Angelfurterstr. 56.
 - Hürth.** Herberge u. Verkehrslokal „Gasth. z. grünen Baum“. Reiseunterst. b. C. Dornseiff, Hirchenstr., v. 12-1 u. 5-8 Uhr.
 - Oera.** Verkehrslokal u. Beranmlungstokal bei B. Kirste, Bären-gasse 6. Dasselbst Arbeitsnachweis von 8-9 Uhr.
 - Salle a. S.** Herberge u. Arbeitsn. b. Tischept, Martinsberg 5. Reiseunt. bei F. Hensch, Liebenauerstr. 21, I.
 - Hamburg.** Herberge, Verkehr und Arbeitsnachweis b. Ramm, „Leisinghalle“, am Gänjemarkt.
 - Hannover.** Herberge und Verbandslokal bei Hellen, Bergstr. 9. Das Arbeitsnachweis u. Reiseunterst.
 - Leipzig.** Herberge und Arbeitsnachweis: „Rheinischer Hof“, Windmühlenstraße 44.
 - Magdeburg.** Herb. u. Verkehrslokal. Neustädterstr. 42, b. Winkler. Reiseunterst. F. Böhme, Krügerbrücke 1, 6 1/2-7 1/2 U. Ab.
 - Manheim.** Herberge und Arbeitsnachweis, Zentralherberge T. 6, 1 c.
 - Meißen.** Herberge u. Arbeitsn. Roseng. 320, das. Reiseunterst. Vereinsl. Rest. Hartmann, Burgstr., das. alle 14 T. Berf.
 - München.** Herberge und Verkehrslokal: Kreuzbräu, Brunnstraße Nr. 7. Arbeitsnachw. jed. Abd. v. 7-8 Uhr.
 - Nürnberg.** Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis im Gasthaus z. „König v. England“, Breitegasse 21.
 - Ofenbach a. M.** Zentral-Herberge und Arbeitsnachweis zur „Stadt Heidelberg“, Gr. Biergrund 43.
 - Oldenburg.** Bevollm. D. Meier, Kellenstr. 17. Verkehrslokal u. Arbeitsnachw. bei Lendermann, Kurwidstr. 28.
 - Schwerin.** Herberge u. Verkehrslokal. b. C. Dgo-Jolke, Gr. Moor 49, daselbst auch Arbeitsnachw. u. Zahl. d. Reiseunterst.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Gegr. 1883. **Benz & Cie.** Gegr. 1883.

Rheinische Gasmotorenfabrik Mannheim.



„Gas-Motor Benz mit Glührohrzündung“
 „Benzin-Motor Benz mit Glührohrzündung“
 „Petroleum-Motor Benz mit Glührohrzündung“
 (Diese Motoren werden betrieben mit gewöhnlichem Lampenpetroleum)
 liegender und stehender Anordnung von 1/8-100 Pferdekraften.
 Prompte und reelle Bedienung bei grösster Coulanz im Verkehr.
 Export nach allen Ländern. — Man verlange Prospekte.
 Im Jahre 1891 wurden von der Fabrik 500 Motore in Betrieb gesetzt.
 Tüchtige Vertreter gesucht.
 Anerkannt bester und billigster Motor der Gegenwart.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.
 Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Matlacke) sind absolut wasser-echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trockner.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zäh und scharf.
- Paul Horn's** div. Sorten Leim sind preiswerth und von ff Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia rektifiz. 96 proz. nicht stinkenden Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle denaturirt.
- Paul Horn** ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Vereinen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** effektuirte im Jahre 1891 6528 Aufträge.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.